# Zum Andenken

an

# Joseph Constantin Passerat,

weiland General-Vicar der Redemptoristen,

**einen Gottesmann**

aus unserer Zeit.

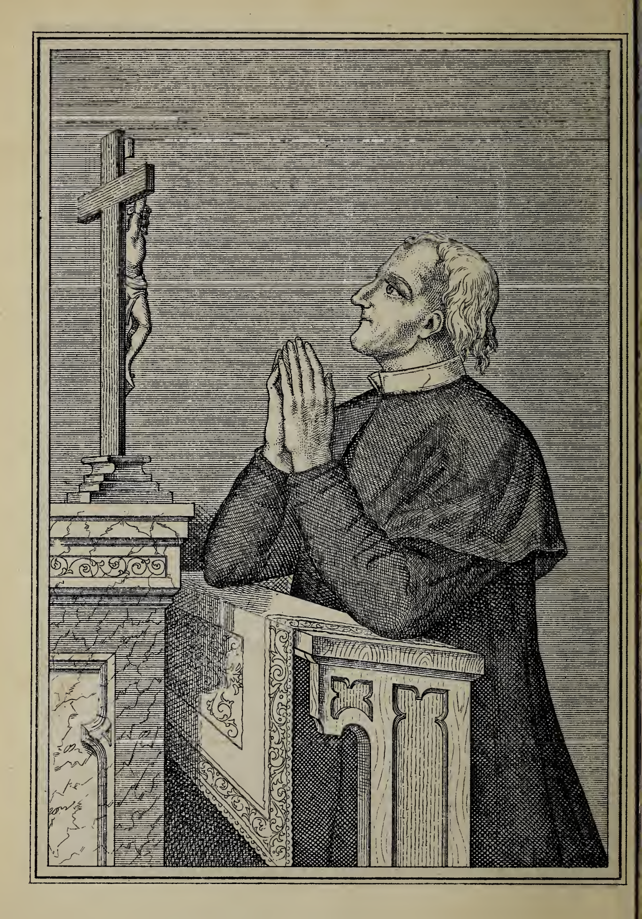
Von

P. Franz Ratte, C. Ss. R.

„Lasset uns loben die herrlichen Männer, welche dem Geiste nach unsere Väter waren."

Mit dem Bildnisse des gottseligen Mannes.

**Dülmen,**
A. Laumann'sche Verlagshandlung und Buchdruckerei
(Fr. Schnell).



P. Jos. Passerat.

Daveluy, Litho: du Roi, Bruges.

# Zum Andenken

an

# Joseph Constantin Passerat,

weiland General-Vicar der Redemptoristen,

einen Gottesmann

aus unserer Zeit.

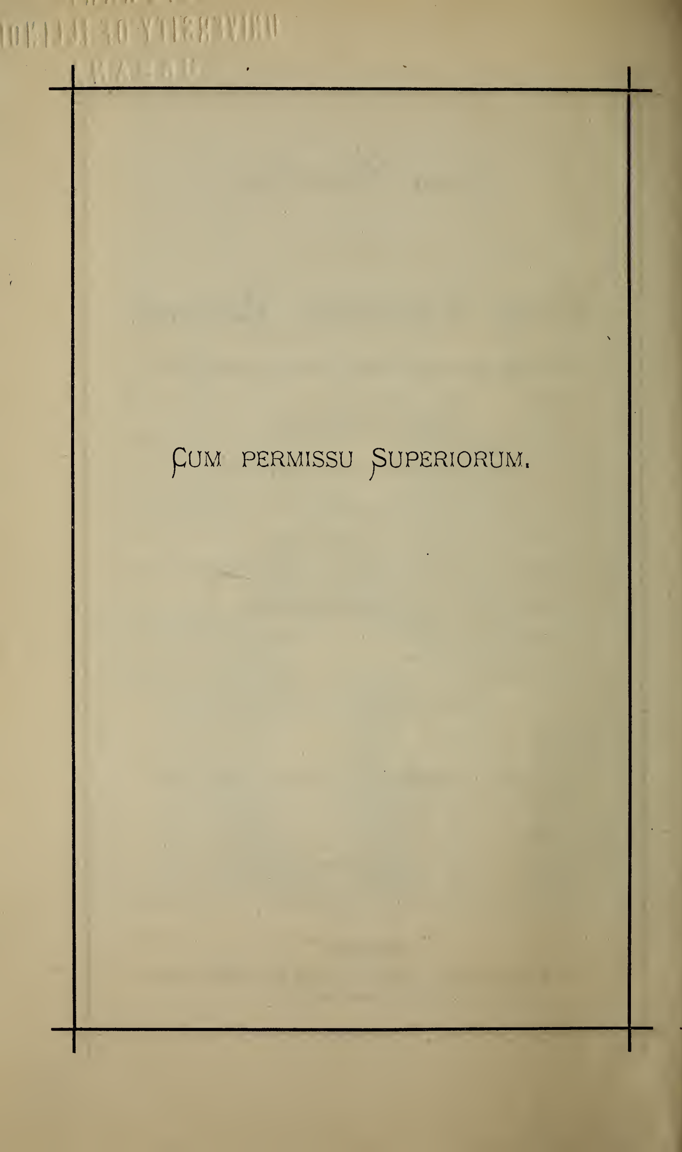
Von

P. Franz Ratte, C. Ss. R.

„Lasset uns loben die herrlichen Männer, welche dem Geiste nach unsere Väter waren."

Mit dem Bildnisse des gottseligen Mannes.

Dülmen,
A. Laumann'sche Verlagshandlung und Buchdruckerei
(Fr. Schnell).



Cum permissu Superiorum.

# Vorwort.

Im Leben des Ehrw. Dieners Gottes Clemens Maria Hofbauer, dessen Seligsprechung wir entgegensehen, ist vielfach Rede von einem seiner ersten und ausgezeichnetsten Schüler, der später sein Nachfolger im Amte eines General-Vicars der Redemptoristen-Congregation diesseits der Alpen werden sollte. Es ist dies kein Anderer als P. Joseph Constantin Passerat, der im Jahre 1858 am Vorabende von Allerheiligen, im Ordenshause der Congregation zu Tournay in Belgien, reich an Jahren und Tugenden gestorben ist. Ihm und seinem Andenken sind diese Blätter gewidmet.

Für Alle, die den Mann Gottes gekannt haben, ist sein Andenken wie eine besondere, unvertilgbar in der Seele ruhende Gnade; die Worte, die man aus seinem Munde gehört hat, vergißt man nicht,

und seine Briefe über inneres Leben und geistliche Leitung werden immer der Schatz seiner Ordensbrüder bleiben, die ihn nach dem Tode als leuchtendes Vorbild verehren, wie sie ihn im Leben als Vater geliebt haben.

So viel ich nun habe erfahren können, existirt von P. Passerat, außer den gedachten Briefen und der hier mitaufgenommenen „Leidensstunde" nichts mehr schriftlich; aber der heilsamen Worte, die sein Mund in Predigten, Conferenzen und Privat-Unterhaltungen ausgesprochen, sind noch ziemlich viele erhalten und zwar meistens in Form von abgerissenen Sentenzen, wie sie sich dem Gedächtnisse der Zuhörer tiefer eingeprägt hatten. Es haben sich nämlich Viele, ein jeder nach seiner Andacht und Weise damit befaßt, die weisen Aussprüche des Gottesmannes zu sammeln, dieser weniger, jener mehr, die Einen nur des Meisters eigenste Worte, die Andern ausführliche Gedanken nach ihrer Auffassung seiner Worte. Hier aber soll nur

in ſeinen eigenen Worten oder treueſter Ueberſetzung gegeben werden, was zum Zwecke eines kleinen Andenkens an die ſo liebliche Erſcheinung ſeiner theuern Perſönlichkeit hinreicht. Alles Uebrige wird den geſchicktern Händen ſeines Biographen vorbehalten bleiben, der ſeine interreſſante Arbeit bereits vor Jahren begonnen hat, bisher aber an der Vollendung derſelben gehindert wurde.

Möge, wem die gutgemeinte Abſicht wie die vorliegende Ausführung derſelben Freude macht, dem Verfaſſer dieſes Schriftchens mit einem Ave Maria für ſeine Seele lohnen.

Luxemburg.

P. Fr. Ratte, C. Ss. R.

# Kurzer Lebensabriß.

## P. Joseph Constantin Passerat

war 1772 zu Joinville in Frankreich geboren, mithin beim Tode des heiligen Alphons (1787), des Stifters der Congregation der Redemptoristen, schon 15 Jahre alt. Wie dieser lebte er fast ein Jahrhundert und sein schon an Jahren so reiches Leben war noch reicher an Tugenden, an Leiden und Arbeiten für Gottes Ehre und das Heil der Seelen. Treu dem Zuge der Gnade, die ihn früh zum Dienste Gottes berief, war er eben daran, sich auf die hl. Priesterweihe vorzubereiten, als die Revolution ihn aus seinen Studien und aus seinem Vaterlande herausriß, um ihn mit allen Seminaristen, seinen Studiengenossen, gewaltsamer Weise der Armee einzuverleiben. Jedoch hat Passerat von den Mordwaffen des Kriegers nie Gebrauch gemacht, weil er als Quartiermeister verwendet wurde. Die Vorsehung wachte indessen über ihn, so daß er nach verschiedenen Ereignissen endlich in Polen die Freiheit, seinem geistlichen Berufe zu folgen, wiedererlangte. Passerat trat zu Warschau in die Congregation der Redemptoristen ein und legte 1796 in die Hände des Ehrw. Dieners Gottes P. Clemens Hofbauer die heiligen Ordensgelübde ab.

Er wurde dann zunächst als Novizenmeister und Lector (Professor) bei den Postulanten und jüngeren Ordensbrüdern erst in Polen, später auch in Süddeutschland und der Schweiz verwendet. Nach Verlauf einer Reihe von Jahren hatte er sich, mehr durch den Umgang, als durch Grammatik und Lectüre, eine ziemliche Fertigkeit im Deutschen erworben, so daß er auch in dieser Sprache vor dem einfachen Landvolke als Prediger auftreten konnte.

Der Geist des Gebetes, der Liebe und Selbstverläugnung nahm in dem Ordenspriester Passerat immer zu, je weiter er auf dem von Gott ihm vorgezeichneten Wege fortschritt, und er zeigte in der Folge mitten unter den härtesten und längsten Prüfungen jener stürmischen Zeiten einen solchen Muth und solch' ausdauernde Beharrlichkeit, daß der Ehrw. Clemens Hofbauer auf dem Sterbebette ihn, „den großen Beter aus der Schweiz", als den Fähigsten zu seiner Nachfolge im Amte eines General-Vicars der Congregation diesseits der Alpen bezeichnete.

P. Passerat wurde demnach 1820 zum General-Vicar ernannt, verließ die Schweiz und siedelte in die Hauptstadt Oesterreichs über, wo er an 28 Jahre residirte. Was der Ehrw. Clemens immer angestrebt und erhofft, aber durch Gottes Zulassung nicht erreicht hatte — die Ausbreitung des Ordens diesseits der Alpen — das führte P. Passerat

während der Dauer seines Amtes mit erstaunlichem Segen aus. Unter seiner väterlichen Leitung und durch seine Sorge und Mühe wurden Missionshäuser der Redemptoristen gegründet in Deutschland und der Schweiz, in Frankreich, Portugal, Belgien, Holland, England und Nordamerika; die Zahl der von 1820—1848 entstandenen Collegien beläuft sich auf mehr als dreißig. Gott hatte ihn zum auserlesenen Werkzeuge seiner Ehre gemacht und überhäufte ihn mit seinen Gnadengaben. Er wußte ja, daß sein treuer Diener keine einzige derselben an sich verloren gehen ließ. P. Passerat bedurfte aber auch des ganz besonderen Beistandes der Gnade, um den zahlreichen Trübsalen jener Zeit widerstehen und den Muth seiner Untergebenen aufrecht halten zu können. In 14 Jahren, von 1804—1818, hatte er mit seiner kleinen Gemeinde nicht weniger als sechsmal auswandern müssen. Kaum war eine neue Niederlassung aus den ersten, oft unerhörten Schwierigkeiten herausgewachsen, dann mußte sie wegen der beständigen Kriegsunruhen, oder durch das Uebelwollen weltlicher Machthaber gezwungen, wieder aufgegeben werden. So sehen wir den Diener Gottes nacheinander auf Berg Thabor bei Jestätten in Baden, zu Babenhausen in Bayern, zu Chur in Graubündten, zu Fischbach in Wallis, zu Val-sainte bei Freiburg i. Sch. und endlich in der Stadt Freiburg selbst, von wo er, wie wir oben sahen, nach Wien

berufen wurde. Das war nach göttlicher Anordnung die Vorschule für eine achtundzwanzigjährige, überaus segensreiche Verwaltung des General-Vicariates seines Ordens gewesen.

Joseph Passerat war vor Allem ein Mann des inneren Lebens, wie diejenigen sein müssen, die in der That die Heiligen nachahmen wollen. Durch Rath und That flößte er seinen Schülern die Liebe zum Gebete ein. Von ihm konnte man ohne Uebertreibung sagen, das Gebet sei das Athemholen seiner Seele, weil es sich mit all seinen Handlungen verflochten fand und den eigentlichsten Grund seines Lebens bildete. Der Ehrw. Clemens Hofbauer, der dieß am besten wissen konnte, da er sein Oberer war, nannte ihn deßhalb „den großen Beter“. Das Volk in der Schweiz, wo er am längsten wohnte, bezeichnete ihn damals allgemein als „den großen Priester, der immer betet und zum Beten auffordert.“ Merkwürdig ist auch, daß die gottselige Emmerich öfter von einem Priester sprach, der an einem einsamen, von hohen Bergen eingeschlossenen Orte *) mit mehreren zusammenwohne und mit ihr viel für die hl. Kirche bete, deren Leiden und Bedrängnisse er sich so sehr zu Herzen nehme, daß er Tag und Nacht daran

*) Das ist genau die örtliche Lage des einsamen Klosters von Val-Sainte im Kanton Freiburg, dessen Rector P. Passerat war.

denke.*) Meinte sie vielleicht den Diener Gottes, von dem wir reden?

Die Herzensgüte des P. Passerat war nicht nur die eines Vaters, es war die einer Mutter. Auch dieses wird von dem Ehrw. Clemens bezeugt. Einmal wollte der päpstliche Nuntius in der Schweiz, der den P. Passerat kennen gelernt hatte, diesen dem hl. Vater für einen Bischofssitz vorschlagen; allein der Ehrw. P. Hofbauer rieth dem Gesandten des Papstes von diesem Vorhaben ab, indem er sagte: „Ich kann seiner nicht entbehren: er ist gleichsam die geistliche Nährmutter der Congregation.“

Diese Zärtlichkeit der Liebe gegen seine Mitbrüder und geistlichen Kinder erscheint um so bewunderungswürdiger, je strenger und härter der fromme Mann gegen sich selbst war; ja er mußte einst das Uebermaß seiner Abtödtungen und Bußwerke selbst anerkennen, da sie seine Gesundheit in Gefahr gebracht hatten.

Die hl. Schriften waren die Quelle seiner reinsten Freuden, weßhalb auch seine Predigten, sich auszeichneten durch ihre Kraft, Salbung, Einfalt und Autorität.

Personen, die mit den höchsten Würden in Kirche und Staat bekleidet waren, wurden in seiner Gegenwart gerührt und verneigten sich vor

*) Vergl. Schmöger, Leben rc., Bd. II, S. 295 und 300 bis 301.

seiner ehrwürdigen Erscheinung; er aber — sanft und demüthig von Herzen — wußte allein nichts davon, wie seine innere Vereinigung mit Gott, so zu sagen, aus seiner ganzen Person auch äußerlich hervorstrahlte.

Die traurigsten Ereignisse verwirrten ihn nicht und die freudigsten benahmen ihm nicht die Ruhe des Herzens, das aufs innigste vereinigt war mit Dem, der uns zu sich führen will auf den Wegen heiliger Freuden und heiliger Leiden.

Eine erste Revolution hatte den Diener Gottes als jungen Seminaristen aus seinem Geburtslande entfernt, eine zweite vertrieb ihn als siebenzigjährigen Greis, im Jahre 1848 aus Wien. Er kam nach Belgien und erhielt bald wegen seines hohen Alters die Befreiung von seinem Amte als Generalvicar. Das Ende seines Lebens aber war die Krone seines Alters, da nach dem hl. Apostel Jacobus „die Geduld ein vollkommenes Werk hat.“ (Jac. 1, 4.)

Zweimal von einem Schlagflusse getroffen, schien er kaum noch leben zu können, und dennoch fand er seine ganze Kraft wieder, wenn er von göttlichen Dingen sich unterhalten konnte. Seines größten Trostes war er beraubt, weil er das hl. Opfer nicht mehr selbst zu feiern vermochte; statt dessen wohnte er mehreren hl. Messen bei, empfing täglich die hl. Communion und (was Alle zur Bewunderung hinriß) verrichtete so treu alle Uebun-

gen der Ordensregel, daß der Krankenbruder ihn eines Tages überraschte, wie er durch eine andere körperliche Abtödtung die vorgeschriebene Disciplin ersetzte. Eine innige Frömmigkeit und Andacht, die der Hauptzug seines ganzen Lebens gewesen, erglänzten nun noch mehr an ihm in seiner Zurückgezogenheit von allen Aemtern und Arbeiten. Die das Glück hatten, Zeugen seiner letzten Lebensjahre zu sein, werden sich immer noch erinnern an die oft wiederholten frommen Akte der Liebe zu Gott, des Vertrauens auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi, so wie auf die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria, des hl. Joseph, der hl. Apostel und des hl. Stifters seines Ordens; nie werden sie vergessen seiner unveränderlichen Sanftmuth, seiner demüthigen Danksagungen für die kleinsten Dienstleistungen, seiner beständigen Geduld und Ergebenheit in den heiligsten Willen Gottes. Als er sitzend den Besuch des Bischofs von Tournay empfing, machte er im lebhaften Gefühle seines Unvermögens die ebenso geistreiche, als demüthige und glaubensvolle Bemerkung: „Ach, Hochwürdigster Herr, ist es nicht wahr? mein Glaube muß schon sehr schwach geworden sein, weil ich selbst vor einem Nachfolger der Apostel nicht mehr aufstehe . . .“

Am Tage, wo P. Passerat zum drittenmale vom Schlagflusse getroffen worden, hatte der demüthige Mann sich mehrmals den Gedanken des hl.

Franz von Sales vorsagen lassen: „daß die vollkommene Ergebung in den Tod, als in die gerechte Strafe der Sünde, in Christo Jesu auch die vollkommene Sühnung und Buße für die Sünde sei.“ Da er sich dem Ende schon sehr nahe glaubte, äußerte er den Wunsch, die Klostergemeinde um sich versammelt zu sehen, obschon er damals nicht reden konnte. In der folgenden Nacht aber sagte er zu dem Pater, der bei ihm wachte: „Gestern Abend wollte ich euch empfehlen, doch immer in der hl. Furcht Gottes zu leben. Versprechen Sie mir, es allen meinen Mitbrüdern sagen zu lassen.“ Man konnte ohne Thränen der Rührung nicht anhören, wie er für sich selber das Todtengebet der Kirche sprach: „Requiem aeternam dona mihi, Domine, et lux perpetua luceat mihi: Herr, gib mir die ewige Ruhe und laß mir leuchten das ewige Licht!“

Allein Gott erhörte ihn nicht sogleich; vielmehr schien Er ihn auf Erden durch das Fegfeuer der Heiligen gehen zu lassen, wenn sie lange warten müssen auf den Gegenstand ihres heißesten Verlangens. Das Uebernatürliche in dieser Prüfung zu erkennen, war nicht schwer; seines Gedächtnisses beinahe ganz beraubt, beraubt sogar des Gebrauches seiner übrigen Fähigkeiten, wo es sich um zeitliche Dinge dieser Welt handelte — hörte man dennoch über göttliche Dinge aus seinem Munde niemals Worte, die eines weisen, vom

Geiste Gottes erfüllten Mannes nicht würdig gewesen wären. Bis in die letzte Stunde gab er denen, die ihn wegen Angelegenheiten ihrer Seele befragten, lichtvolle Antworten, fuhr immer fort, Akte der Liebe Gottes und des Nächsten zu erwecken und bat den Krankenbruder, daß er ihm deren noch vollkommenere vorsagen möchte: darin wie in manchen anderen Dingen das Ebenbild des hl. Alphons in seinen letzten Lebenstagen. Man brauchte nur in seiner Gegenwart den Namen „Maria" auszusprechen, um zu sehen, wie alle seine Gesichtszüge den Ausdruck kindlicher Freude wiederstrahlten, wobei sein Herz überfloß und sich in den liebreichsten Anmuthungen und vertrauensvollsten Gebeten äußerte.

Der hl. Rosenkranz kam nicht aus seinen Händen und „Ave Maria" waren die letzten verständlichen Worte, die seine Lippen noch sterbend murmelten. Nach Empfang der hl. Oelung entschlief er sanft ohne Todeskampf am 30. Oktober 1858.

P. Passerat stand im 87. Lebensjahre und im 62. seiner Ordensprofeß. Während der fünf Tage, die seiner Beerdigung vorausgingen, besuchten Clerus und Volk der Stadt Tournay um die Wette seine sterblichen Ueberreste. Alle bewunderten die majestätische Ruhe in seinen Zügen und die vollständige Abwesenheit alles dessen, was sonst die empfindsamen Lebenden vom Besuche der Todten fern hält.

Der Prediger des Jubiläums in der Domkirche, der als Kanzelredner so berühmte Abbé Combalot, lieh dem allgemeinen Eindrucke, den dieser vor Gott und den Menschen so kostbare Tod verursacht hatte, sein beredtes Wort und der älteste Profeß-Priester der Congregation des Allerheiligsten Erlösers in Belgien, P. Joseph Berset, selbst schon ein Greis von 66 Jahren, der einst das Glück hatte, unter der Leitung des Dahingeschiedenen sein Noviziat zu bestehen, hielt seinem geliebten Lehrmeister und Vater die Leichenrede im Tone eines wahren Sohnes und mit der Beredtsamkeit des Herzens und der Thränen.

So lebte und starb P. Joseph Constantin Passerat. Seine irdische Hülle ruht auf dem Kirchhofe zu Rumelier bei Tournay. Möge unser Tod dem seinigen gleichen!

---

Wir geben nun zunächst drei von den schönen ascetischen Briefen des theuern Verstorbenen vollständig wieder, lassen dann unter verschiedenen Rubriken eine Anzahl von seinen Denksprüchen folgen und schließen mit der Leidens-Stunden-Uhr das Ganze ab.

## 1. Den Blick zum Himmel!

Wien, 10. Januar 1845.

„Peto, nate, ut aspicias ad coelum; Mein Sohn, ich bitte dich, blicke zum Himmel auf!" 2 Mach. 7, 28. Das ist die Ermahnung, welche die heldenmüthige Mutter der Makkabäer ihrem jüngsten Sohne gab, und dieser weise und folgsame Sohn that es und vollbrachte dann sein glorreiches Marterthum. Es ist wahr, die Mutter fügte auch hinzu: „et terram: und die Erde", allein das geschah nur, damit ihr Sohn sich von der Erde zum Schöpfer aller Dinge erhebe.

Sehet, liebste Mitbrüder, was ich Euch beim Beginne dieses Jahres *) wünsche und den vorzüglichen Gegenstand meiner Gebete für Euch, wie für mich. Lasset uns nur immer zum Himmel aufblicken! Warum sah der hl. Stephanus den Sohn Gottes sitzend zur Rechten seines Vaters? Darum, weil er gen Himmel blickte. Der hl. Martin blieb auf dem Todbette in einer schmerzlichen Stellung — „um den Himmel anblicken zu können", sagte er. Als der hl. Cyprian nach Vollendung seiner Marter seinem Vicar erschien, sagte er: „Nein, ich habe nicht soviel gelitten, als du glaubst; wenn die Seele (mit ihren Gedanken

*) Dieser wie die beiden folgenden Briefe sind Antworten auf Neujahrswünsche seiner geistlichen Söhne.

und Neigungen) im Himmel ist, leidet sie nichts, obgleich der Körper noch ganz lebend auf Erden weilt."

Da haben wir also eine von den Hauptursachen, weshalb die Menschen sich so sehr von den Geschöpfen einnehmen lassen und dadurch verloren gehen: sie richten ihren Blick nicht mehr zum Himmel und verdienen den Vorwurf, den schon Perseus den Menschen seiner Zeit machte:

„O curvae in terris animae et coelestium inanes:
„Seelen zur Erde gebückt und baar der himmli-
„schen Güter!"

Wohlan denn, meine liebsten Brüder, möge „unser Wandel im Himmel sein: conversatio nostra in coelis!" Leben wir im Himmel. „Wir sind zum Schauspiel geworden für Menschen und Engel." Ja, soll jeder sich sagen, die Engel, die Mutter Gottes, Jesus Christus, die heiligste Dreifaltigkeit haben immer die Augen auf mich gerichtet — (und ich sollte gar nicht, oder nur selten zu ihnen emporschauen)? — Wenn das eitle Lob der Menschen mich einnimmt — verachtet mich der ganze Himmel. Wenn ich eine Beleidigung ertrage, einen Verweis ohne Entschuldigung hinnehme, so achten und loben mich und erfreuen sich über mich alle Engel, die Heiligen und Gott selbst: Gaudium erit in coelo.

Hier auf Erden kann ich mir kaum das Vertrauen und die Hochschätzung einer Hand voll Leute

— gesetzt auch von ganz Belgien*) — gewinnen, und was ist das im Vergleiche mit den vielen Tausenden der heiligen Engel und des ganzen himmlischen Hofes, mit so vielen, edlen, erleuchteten, verherrlichten Menschen, deren Hochachtung mein Glück vermehren wird durch alle Ewigkeit?

Mein Gott! wie können wir uns doch noch so sehr beunruhigen wegen der Zustimmung der Menschen, während wir so wenig beherzigen, was man im Himmel von uns denken und urtheilen mag?

Bei allen unseren Versuchungen und Leiden lasset uns in Gedanken zum Himmel aufsteigen, und wir werden da sehen, wie alle seine Bewohner aufmerksam auf unsern Kampf sind. Wir werden sie hören, uns zur Geduld aufmuntern und werden dann den ganzen Schwarm jener finstern Gedanken aus der Hölle schnell und leicht vertreiben können. . (Einige Fliegen von diesem Schwarm): „aber, wer mag mich denn wieder verklagt haben?“ „aber, was soll ich denn wieder gethan haben?“ „ich weiß ja schon längst, daß man mich nicht lieb hat,“ „aber, das bringt mich in Versuchung“, „aber, dieß ist doch über meine Kräfte“ u. s. w. mit Einem Worte: wir erschöpfen gleichsam unsere Rhetorik, — um uns selber zu quälen. Nicht so viele scheinbare Vernunftsprüche!

*) Der Brief ist an die belgischen Novizen gerichtet.

Peto, nate, ut aspicias coelum: Ich bitte dich, mein Kind, wende deine Augen von diesen dicken Finsternissen weg; blicke den Himmel an! Dieser einzige Anblick wird ein Sonnenstrahl in deine Seele sein, der alle düstern Wolken zerstreut. Auf solche Weise werden wir uns manche böse Stunde — vielleicht auch böse Tage — ersparen; wir werden in dieser Welt und in der anderen einen Himmel haben. In diesem Sinne kann man fast nicht anders in den Himmel eingehen als „vom Paradies ins Paradies“ (d. h. aus dem seligen Zustande der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes in den überseligen Zustand der Anschauung Gottes).

So muß man oft zum Himmel aufsteigen während seines Lebens, um es nach dem Tode zu können, wie man auch zuweilen im Leben (durch ernste Betrachtung) in die Hölle hinabsteigen soll, um nicht nach dem Tode dahin hinabsteigen zu müssen. Ascendamus in coelum viventes, ut ascendamus morientes. Ich bitte Gott u. s. w.

## 2. Vorzug eines lebhaften Glaubens.

Brief vom 6. Januar 1812.

. . . Ihr habt wirklich das Innerste meines Herzens lieblich berührt, als Ihr sagtet, daß mein heißester Wunsch sei, in Euch Nachahmer Jesu Christi zu sehen und vor Allem in der Verleugnung des Eigenwillens. Da es zu meiner Pflicht gehört, Euch in dieser edlen und heiligen Arbeit zu unterstützen — o wie bitte ich Gott, daß Er Euch beistehe! — und weil Ihr mir so viel Gelehrigkeit zeiget, so will ich den guten Belehrungen, die Ihr von Euern unmittelbaren Oberen empfanget, deren Eifer mir bekannt ist, einige Gedanken hinzufügen.

Ich habe die Ueberzeugung, daß ein ebenso wirksames als durchaus nothwendiges Mittel, um die Vollkommenheit unseres Standes zu erreichen, in einem lebhaften Glauben liegt. Ich rede aber nicht bloß von einem lebendigen Glauben, begleitet von den Werken, die uns in der Gnade Gottes erhalten müssen; sondern von einem Glauben, der uns die ewigen Wahrheiten mit größerer Klarheit und Bestimmtheit darstellt, als den gewöhnlichen Christen. Von diesem Glauben redet der hl. Paulus im Briefe an die Hebräer und schreibt ihm die heldenmäßigen Tugendakte der Heiligen des alten Bundes zu. Dieser Glaube ist es, den unser Herr Jesus Christus mit

dem Senfkörnlein vergleicht, dessen Kraft und Stärke sich auf unsere Sinne in so wirksamer Weise äußern. Von diesem Glauben war der hl. Stephanus beseelt, als er nach dem Zeugnisse des hl. Lukas „so viele wunderbare Thaten vollbrachte." Dieser Glaube war in den Heiligen die Wurzel und Ursache all ihrer Tugenden.

Man hat soviel Hoffnung, Liebe Gottes, Demuth, Gehorsam, Selbstverläugnung, kurz soviel Tugend, als man Glauben hat, nicht mehr.

Solange man beim schwachen Schimmer eines dunkeln und gewöhnlichen Glaubenslichtes wandelt, sagt ein frommer Schriftsteller, macht man nur Vorsätze, um nachher zu seufzen, daß sie nicht gehalten wurden. Die so große Schwachheit unserer Natur bedarf eines hellen Lichtes, welches sie anzieht und mit fortreißt. Schon ein alter Heide hat gesagt: omnis peccans ignorat: jeder Fehlende leidet an Unwissenheit. Ja, man sündigt oft, weil man das Böse nicht, oder nicht klar genug erkennt. Die Schwachheit unseres Glaubens ist die Quelle all unserer irdischen Begierden, all' unserer eiteln, unnützen oder lasterhaften Wünsche, der bösen Neigungen, denen wir nachgeben, unserer Anfechtungen zur Traurigkeit, all' unserer innern Verwirrungen, mit Einem Worte: es ist der schwache Glaube, der uns die Vollkommenheit nicht nur schwer und bitter, sondern sogar unmöglich macht. O, wenn ich recht durchdrungen wäre

von der Größe der Majestät und Güte des dreimal heiligen Gottes — wie würde ich es noch wagen, Ihn zu beleidigen, auch nur mit einer läßlichen Sünde! Wenn vor meinen Augen stets die Wahrheit leuchtete, daß der rechtmäßige Obere Gottes Stelle einnimmt — würde ich es noch wagen, ihm zu wiederstehen? Würde ich seine Stimme nicht vielmehr für die Stimme Gottes ansehen? Gewiß seine Worte würden mir göttliche Aussprüche sein, die mich in meinen Versuchungen und Zweifeln vollkommen beruhigten. Wenn ich fest glaubte, einen Gottesraub zu begehen, indem ich meinen eigenen Willen thue und nach dem Vorgange des Ananias (in der Apostelgeschichte) wieder zurücknehme, was ich Gott einmal geschenkt hatte — würde ich es wagen, ungehorsam zu sein? O Gott, vermehre meinen Glauben: „wer den Glauben hat, dem ist Alles möglich." O seliger Erzmartyrer Stephanus! erlange mir ein Körnlein von jenem Glauben, der dir süß vorkommen ließ die Steine, welche dir dein Leben nahmen, um es deinem und meinem Heilande zu opfern — dann werden alle Arbeiten und Beschwerden in der Tugendübung meine Ergötzung sein.

Aber, wendet Ihr vielleicht ein, dieser Glaube ist ein Geschenk Gottes. Ohne Zweifel; aber ein solches Geschenk, das Gott größeres Verlangen trägt uns zu geben, als wir es zu empfangen hegen können. Bitten wir also darum; Er selbst fordert

uns dazu auf: „Wenn Jemand Weisheit bedarf, so erbitte er sie von Gott, der Allen reichlich spendet."

Man muß also eine hohe Meinung von diesem lebhaften Glauben haben, um ihn mit Inständigkeit sich zu erflehen; aber wir müssen auch von dem Unsrigen dazu legen, thatsächlich mitwirken. Die Tugenden sind zuweilen *eingegossene*: wenn man diese auch nicht erworbene nennen kann, so erfordern sie doch, daß wir von unserer Seite uns bemühen, ihnen entgegen zu kommen (durch Wegräumung alles dessen, was sich mit ihnen nicht verträgt) und diese Arbeit ist unsere Sache.

In den Betrachtungen muß man Akte des Glaubens über die vorgehaltenen Wahrheiten oft wiederholen. Auch ist die Weisung des hl. Augustinus zu befolgen: „Wolle nicht verstehen, um zu glauben, sondern glaube, damit du verstehest." — Zu Zeiten, wo das Gefühl die vom Glauben erleuchtete Vernunft zu überwältigen droht, müssen wir mit heiligem Eigensinn unsere Augen festheften auf den „Urheber und Vollender unseres Glaubens." Machen wir alsdann das Zeichen des hl. Kreuzes 1) auf die Stirne, indem wir sprechen: Jesus, der Gekreuzigte sei in meinen Gedanken; 2) auf den Mund, mit der Bitte: Jesus, der Gekreuzigte sei in meinen Worten; 3) auf der Brust, indem wir beten: Jesus, der Gekreuzigte sei in all' meinen Handlungen! Dann wird der Glaube Jesu Christi in uns triumphiren.

## 3. Treue gegen die Gnade.

Brief vom 19. Dezember 1835.

„Benedictus Deus . . . Gepriesen sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns so überreichlich gesegnet hat an himmlischen Gütern in Christo.“ St. Paulus. Ja, meine theuersten Brüder, Gott hat uns große Gnaden verliehen. Bezeugen wir Ihm unsere Dankbarkeit, und Er wird uns deren noch größere mittheilen. Was verlangt denn Gott von uns? Daß wir aus seinen Wohlthaten Nutzen ziehen, daß wir Ihn lieben. Ich wünsche Euch also, wie mir selbst, eine große Treue, der Gnade zu entsprechen. O alsdann wären wir in Wahrheit große Heilige, und wie viele Seelen würden wir retten! Denket recht ernstlich darüber nach: Ihr werdet in der Folge nur soviel Früchte bringen, als Ihr Euch bestrebt habet, Jesum Christum anzuziehen. Wenn Ihr aus Eurer religiösen Erziehung hervortretet, versehen mit den Tugenden wahrer Apostel, das wird Euch mehr nützen, als wenn Ihr einen ganzen Haufen der bestcomponirten Predigten vorräthig hättet.

Verleget Euch also auf den Erwerb aller Tugenden und besonders auf die Verleugnung des Eigenwillens und die Liebe zum Gebet. Erinnert Euch an den Ausspruch des hl. Bernardus: „Beten

heißt das Wort Gottes suchen, in dem Alles enthalten ist.“ — Derjenige ist ein seltener Vogel, der im Verlaufe seines Ordenslebens höher fliegt, als er im Noviziate gethan; was freilich nicht sagen will, daß man mit den Jahren nicht auch tugendhafter werde — denn wer nicht fortschreitet, geht rückwärts — aber soviel heißt es, daß man niemals mit größeren Eifer an seiner Selbstheiligung arbeitet, als im Anfange, oder, wenn Ihr wollt, während des Noviziates.

Also, guten Muth, meine lieben Brüder, und saget mit dem Apostel: „Alles kann ich in Dem, der mich stärkt.“ Gott hilft wunderbar Denen, die sich selbst Ihm zu lieb überwinden. Er wird Euch die Gnaden nach dem Bedürfnisse Eurer Schwäche zufließen lassen, Gnaden, wie sie im Verhältnisse stehen 1) zu Euerm heiligen Stande; 2) zu den bösen Zeiten, worin wir leben; und endlich 3) zu Euerm guten Willen.

Es bleibt mir also nichts mehr übrig, als Euch von ganzer Seele jene Treue gegen die Gnade mit der Liebe zum Gebete zu wünschen und Euch zu helfen sie von Gott zu erflehen.

---

## 4. Vom göttlichen Glauben.

1. Die göttliche Tugend des Glaubens ist nicht allein die Wurzel aller Tugenden, sie umfaßt und enthält sie alle. Darum nennt sie der hl. Paulus „substantia rerum: das Wesen der Dinge, die nicht gesehen worden.“ Wie der Baum im Kerne ist, so werden uns die künftigen Dinge gegenwärtig im Glauben und durch den Glauben. Er ist auch das Fundament aller Tugenden, wie die Fundamente des ganzen Gebäudes Stütze sind.

O heiliger Geist! Gib allen meinen lieben Mitbrüdern und auch mir dieses so ausgezeichnete Gnadengeschenk: fidei donum electum. Laß vor unsern Augen diese göttliche Fackel strahlen. O, wie wir Dich alsdann lieben und wie wir die Sünde hassen und wie wir dann demüthig sein werden! O, wenn der Glaube uns die Wonne der Heiligen im Himmel klar zeigte, gewiß, wir würden sie nachahmen. Nein, keine Tugend kann man üben ohne den Glauben und nur soviel, als man Glauben hat.

2. Aber, wie sollen wir diesen Glauben erwerben? 1) Wir müssen ihn uns mit Beharrlichkeit und Vertrauen erflehen durch die Verdienste Jesu Christi, die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau und aller heiligen Martyrer. 2) Besonders aber müssen wir häufig Glaubensacte verrichten

und zwar recht bedachte, ausdrückliche und vielsagende Akte z. B.

Ich glaube, daß, wer seine Seele, sein Leben, seine Gesundheit (zum Nachtheile des Dienstes Gottes) bewahren will, sie verlieren wird, und wer sie um Gottes willen verliert, sie bewahren wird.

Ich glaube, daß, wer sein Kreuz nicht tragen und sich selbst nicht verleugnen will, kein Jünger Jesu Christi ist, und ich glaube dieß so fest, als ich glaube, daß Ein Gott in drei Personen ist; denn sonst bin ich ganz gewiß — in der Ascese noch mehr als im Glauben — ein Ketzer.

Ich glaube also, daß ich (im gemeinsamen Leben) die Zurechtweisungen, die abschlägigen Antworten, die Demüthigungen, die Berichte und Anklagen gegen mich, die Schmähworte, die Sticheleien, kurz alles Peinliche, was Gott, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache und kein Haar von unserm Haupte fällt, mir zuschicken wird — daß ich das Alles lieben, suchen, oder wenigstens mit Geduld annehmen muß.

Ich glaube, daß ich diese (wie alle andern christlichen Pflichten) erfüllen kann, weil der Glaube mich lehrt, „daß ich Alles vermag in Dem, der mich stärkt“, so daß, wenn ich sagte: Meine Gelüste sind mächtiger als ich — es ebenso wäre, als wenn ich zu sagen wagen würde, Gott sei ein Tyrann, der das Unmögliche befehle.

Ich glaube, daß die christliche Liebe darin besteht, zu lieben — nicht diejenigen, die mir gefallen, sondern diejenigen, die mir mißfallen; zu ertragen — nicht die Tugenden, sondern die Fehler von wem immer; daß diese Liebe zur Wesenheit des Christenthums gehört, daß ich also ohne die in diesem Sinne aufgefaßte Liebe nicht selig werden kann.

Ich glaube, daß ich ohne die Uebung dieser Liebe und ohne die Anwendung dieser Wahrheiten keinen wahren Frieden haben werde, daß ich nicht einmal ein guter Christ, geschweige denn ein guter Ordensmann sein werde; ja ich glaube, daß ein langes Fegfeuer und große Gefahr in der Todesstunde das Mindeste sein wird, was mir bevorstehen kann, wenn ich diese Uebung außer Acht lasse. u. s. w.

Diese und ähnliche praktische Wahrheiten soll man sich oft ins Gedächtniß rufen und bei gegebener Gelegenheit sich bemühen, dieselben auszuüben.

3. Es ist Gottes Wille, den Menschen durch den Glauben zu retten. Die Wahrheiten des Glaubens sind unfehlbar, weil Gott sie geoffenbart hat: sie stützen sich auf seine Wahrhaftigkeit. Sie erheben den Menschen hoch über den Standpunkt, auf dem er sich im alltäglichen Leben befindet.

Oft sollen wir den Glauben in uns erwecken an die Vorsehung Gottes im Allgemeinen und

in Bezug auf uns im Besonderen, wobei ein Blick auf unser verflossenes Leben uns behülflich ist.

In Prüfungen und Versuchungen sollen wir uns die Grundsätze des Glaubens vorhalten und immer nur suchen, was Gott in diesem Augenblicke von uns will, sei es nun unseren natürlichen Neigungen gemäß, oder ihnen zuwider. Leiden soll man, weil die Leiden immer gut sind, um Gott unsere Liebe und Treue zu beweisen.

4. Der Glaube lehrt uns, wie wir uns von der Schönheit und Güte der Geschöpfe zu Gott erheben sollen. Alles hängt ab von dem rechten Gebrauche der Geschöpfe. Wir haben diesen Gebrauch der geschaffenen Dinge mit den Weltkindern und den Unvollkommenen gemein: es handelt sich darum, ihn anders anzustellen, als sie. Auch das Unangenehme der Geschöpfe kann uns nützen, um die Häßlichkeit der Sünde zu betrachten und uns zur Reue und Zerknirschung zu stimmen.

5. Der lebhafte Glaube ist nichs Anderes, als eine Vermehrung des Glaubens, der in allen Christen derselbe ist, sowohl was seinen materiellen Gegenstand (die Wahrheiten) als auch seinen formellen (Gottes Wahrhaftigkeit) betrifft. Er ist indeß bei dem Einen größer als bei dem Andern, weil der Eine mehr Sorge auf seine Vermehrung verwendet, als der Andere.

6. Den Glauben durch die That zu beweisen, sind drei Dinge nothwendig: 1) daß man wisse,

was der Glaube über einen fraglichen Punkt lehrt; 2) daß man in sich einen Glaubensakt erwecke an die untrügliche Wahrheit dessen, was gelehrt wird; 3) daß man handle Kraft der Kenntniß und Ueberzeugung von jener Wahrheit und im Werke thue, wozu der Glaube anregt, so daß dieser die Triebfeder von all unserm Thun und Lassen sei.

7. Besonders müssen wir den Glauben üben in Hinsicht auf die Vorsehung Gottes, daß Er die ganze Welt und jeden Einzelnen leitet und regiert; daß Alles, was uns zustößt, von Ihm herrührt, es möge auf was immer Bezug haben, auf Leib oder Seele, auf Glücksgüter oder Ehre. Das Walten der Vorsehung erkennen in Allem, was die ganze Welt, oder einzelne Völker und Familien berührt, auch in den Veränderungen und revolutionären Umwälzungen, die zuweilen durch Gottes Zulassung in einzelnen Reichen vor sich gehen — glauben müssen wir, daß Gott dieß alles mit größter Güte, Weisheit und Liebe zu seiner Ehre und zu unserm Besten zuläßt und nichts zu unserm nothwendigen Schaden lenkt. In Bezug hierauf sagt Gott beim Propheten Isaias: „Ich bin der Herr und es gibt keinen Andern, der das Licht bildet und die Finsterniß schafft, der Frieden und Krieg macht: ich, der Herr, thue dieß Alles.“ Früher schon hatte Gott durch Moses gesprochen: „Ich will tödten und lebendig machen, schlagen

und heilen.“ Und „gibt es denn ein Uebel in der Stadt, das der Herr nicht herbeigeführt hätte?“ fragt der Prophet Amos, als wenn er sagen wollte: Es gibt kein Uebel und kein Unglück, keine Trübsal und Noth und Schmach, kein Elend am Körper oder Geist, das nicht von dem Herrn verhängt sei. Ist es so? Ja, versichert uns der Weise: „Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum sind von Gott.“

8. Welche wunderbaren Folgerungen ergeben sich aus dieser Wahrheit! Sie bewirkt, daß wir mit Geduld, Ergebenheit und großem Nutzen alle Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens umfangen. Sie verwandelt gleichsam die Dornen in Rosen, beruhigt unsern Geist mitten in den Stürmen, welche nur dazu dienen, uns in den Hafen zu bringen. Sie bewegt uns, daß wir uns allen Anordnungen Gottes unterwerfen, worin eigentlich unsere ganze Vollkommenheit besteht. Wahrlich, es ist von größter Wichtigkeit, daß wir den Glauben hieran oft lebhaft in uns zu erwecken suchen und dahin zielende Acte mit allem Fleiße vollbringen.

9. Es gibt im geistlichen Leben zwei erhabene und geheimnißvolle Erblindungen, die wir zu haben trachten sollen, indem wir mit Sorgfalt Alles thun, was dazu nothwendig ist. Die erste Erblindung betrifft Alles, was Gott sagt, und geht den Glauben an. Die zweite Erblindung,

welche sich auf die erste stützt, betrifft Alles, was Gott thut, und weist auf die göttliche Vorsehung hin. Alles, was Gott sagt und thut, möge es noch so hoch über unsere Gedanken sein, möge es auch dem Scheine nach noch so niedrig, einfältig, sonderbar oder gar widersinnig und unerträglich uns vorkommen — wir nehmen es Alles an ohne kleinliche Prüfung, ohne Murren und Klagen, mit geschlossenen Augen, mit großer Ehrfurcht, ganz zufrieden, da wir wissen, es ist die höchste Vernunft und Weisheit, die wesentliche Wahrheit und unendliche Güte, die da redet und anordnet. Wir haben keinen geheimen Wunsch, in der Sache klarer zu sehen und mehr zu wissen, denken nur daran, wie wir in die Absichten Gottes eingehen und seine Beweggründe zu den uns'rigen machen sollen, überzeugt wie wir sind, daß Er nichts sagen kann, was nicht sehr wahr, und nichts thun kann, was nicht vollkommen gut wäre.*)

Diese Erblindungen sind dunkel und lichtvoll zugleich; dunkel, weil es eben Erblindungen sind, obgleich freiwillige, da wir die natürlichen Augen schließen und nichts sehen und verstehen, nur blindlings auf Gott vertrauen wollen; lichtvoll sind sie

---

*) Man gestatte die Bemerkung, daß der gottselige Mann so redete, da er, von den Revolutionären aus Oesterreich vertrieben, als 77jähriger Greis nach Belgien kam. Er empfing Alles aus Gottes Hand.

aber, diese Erblindungen, insofern sie vom Lichte der höchsten Wahrheit erhellt werden: da Gott es ist, der solche weise und glückselige Blinde auf dem Wege des Heils führt und ihnen tausend Dinge entdeckt, welche Er vor Andern verborgen hält.

In diesem Sinne sagt der Herr durch den Mund des Propheten Isaias: „Ich werde die Blinden einen Weg führen, den sie nicht kennen, und auf Pfaden, die ihnen unbekannt sind, will ich sie wandeln lassen; ich werde die Finsterniß vor sie hinstellen wie ein Licht und ihnen, was holperig ist, gerad machen: nach diesen Worten habe ich ihnen gethan und sie nicht verlassen."

Der hl. Lucas erzählt von dem Apostel Paulus, daß dieser im Augenblicke seiner Bekehrung zu dem Herrn sprach: „Herr, was willst du, daß ich thue?" — Er verlor das Gesicht und blieb drei Tage lang blind. Und während seiner Erblindung hörte und verstand er unaussprechliche Geheimnisse, sah er entzückende Wunder, empfing er unermeßliche Schätze von geistlichen Gütern. So verhält es sich auch mit der Erblindung im Geiste des Glaubens, wovon wir reden; solche Segnungen folgen aus der gänzlichen Unterwerfung, womit man den Aussprüchen und Fügungen Gottes huldigt.

## 5. Hoffnung und Vertrauen.

1. Wer nur das gewöhnliche Vertrauen auf Gott besitzt, der ist fröhlich und zufrieden, so lange ihm Alles gut geht; kommt ein Unglück, so verzweifelt er zwar nicht, aber er wird traurig, verzagt und fängt an zu murren. Das heldenmäßige, standhafte, großmüthige, christliche Vertrauen dagegen hat ganz andere Eigenschaften. Es ist von zu großem Mißtrauen gegen sich selbst ebenso weit entfernt, als vom übergroßen Selbstvertrauen. Im Gebete wie in allen andern Dingen setzt die Seele ihr Vertrauen auf die Verdienste des Erlösers, auf die Gnade und Hülfe Gottes, welche der Heiland uns erworben hat, und die uns nie mangeln werden.

2. Dieses wahre Vertrauen auf Gott ist gerade dann am allerfreudigsten und muthigsten, wenn es aller äußerlichen, sinnlich wahrnehmbaren Stütze beraubt ist, ja wenn die allergrößten Beschwerden und Hindernisse vorhanden sind; denn alsdann ist die Seele des Beistandes Gottes um so gewisser und hält sich um so mehr versichert, daß der Erfolg ihres Bemühens für ein gutes Werk nur zu Gottes Ehre und zu ihrem eigenen Besten ausfallen kann. Sie vernachlässigt jedoch darum keines der menschlichen oder vorgeschriebenen

Mittel, weil Gott es so will; aber was den Ausgang der ganzen Angelegenheit betrifft, so überläßt sie sich dem Willen Gottes ohne Rückhalt.

3. Weil die Hoffnung nicht bloß und allein auf die Verheißungen Gottes, sondern auch auf unsere Mitwirkung mit der Gnade gegründet ist, darum bleibt ihrer Uebung immer einige Furcht beigemischt, so lange wir den Heiligen nicht in der Treue gegen die Gnade ähnlich geworden sind.

4. Habet ein großes Vertrauen in euern Gebeten: das ist mein erstes Wort; und mein letztes Wort wird sein: Habet ein großes Vertrauen in euern Gebeten. Ohne Vertrauen wird man nichts erhalten. Das Vertrauen ist die Seele des Gebetes; ein Gebet ohne Vertrauen ist ein Leib ohne Seele.

5. Weil unser Vertrauen der Barmherzigkeit und Güte, den Attributen, die Gott am theuersten sind, und die Er am liebsten bethätigt, Anerkennung und Huldigung darbringt: darum fürchtet es der Teufel und sucht es uns auf vielerlei Weise zu rauben und zu schwächen. Die Weltkinder treibt der Böse zu einem vermessenen Vertrauen an, so daß sie ungeachtet ihrer Sünden und Verkehrtheiten dennoch selig zu werden hoffen; aber die armen Nonnen, die Gott lieben wollen und gern recht Reue und Leid über ihre läßlichen Fehler haben möchten — diese treibt er zum Mißtrauen und zur Muthlosigkeit an. Siehe, nun

kommen fortwährende Anwandlungen von Traurigkeit, man thut bald nichts mehr fröhlich und gut und endigt zuletzt in förmlichem Ungehorsam. Ich bitte, fanget doch niemals eine Unterredung mit dem Teufel an: er ist viel schlauer als ihr. Saget einfach: Ich will all diese schwarzen Gedanken des Mißtrauens ausschlagen und so schnell wegwerfen, als ich eine brennende Kohle von einem Teppich entferne, oder meine Hand von einem glühenden Eisen zurückziehen würde.

6. Auch unsere Reue und Zerknirschung muß stets begleitet sein von einem demüthigen Vertrauen. Die Muthlosigkeit, der Kleinmuth ist ein sicheres Zeichen des Stolzes; dieser findet sich gewöhnlich in uns vor nach dem Maaße unserer Kleinmüthigkeit: aus dem Einen schließt man richtig auf das Andere. Oft soll man zu sich selbst sagen: „Die Heiligen waren Menschen und haben überwunden: also kann auch ich überwinden.“

7. Personen, welche oft beichten, fehlt es nicht selten am rechten Vertrauen; sie sind zu ängstlich wegen der materiellen Vollständigkeit ihres Bekenntnisses; das ist aber nicht, was am meisten nothwendig ist. Die läßlichen Sünden sind eine freie Materie (d. h. man ist nicht gehalten, sie zu beichten, geschweige denn alle zu beichten; man kann sie beichten nach den schweren, oder

wenn und weil man keine schweren Sünden zu beichten hat.) Jene ängstlichen Personen müßten sich also mehr bemühen um rechte Reue und Leid, als um Vollständigkeit ihrer Anklage. Sie kriechen vielleicht in der Gewohnheit läßlicher Fehler, weil sie dieselben immer aber ohne wahren Reueschmerz beichten. Aus dieser Ursache empfangen sie nicht jene sacramentalen Gnaden, kraft deren sie die Regungen ihrer Leidenschaften unterdrücken und jedesmal den Sieg über den Feind ihres Heiles und ihrer Vollkommenheit davontragen könnten.

8. Mein Herr und mein Gott! Ich hoffe auf Dich, weil Du so mächtig bist, daß Du „aus Steinen Kinder Abrahams machen kannst" — wie Du so gütig bist, Deinen göttlichen Sohn für mich dahin zu geben und in Deiner Sorgfalt für mich soweit gehst zu sagen: „Alle Haare Eures Hauptes sind gezählt, und keines fällt ohne meinen Willen zur Erde" — weil Du so weise bist, daß Du „Herzen und Nieren und alle geheimsten Gedanken durchschauest und weißt, was in dem Menschen ist" — weil Du mit ebenso großer Kraft als Weisheit alle Dinge zu ihrem Ziele zu führen vermagst und sogar das größte Gut aus dem größten Uebel hervorbringen kannst, sowohl in der Ordnung der Natur, als noch mehr in der Ordnung der Gnade, und endlich weil Du so getreu bist, Deine Verheißungen zu erfüllen, daß Du aufhören würdest Gott zu sein, wenn Du dieser Treue ermangeltest.

Ich hoffe auf Dich, weil Du mir durch die Verdienste Jesu Christi und die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau und aller Heiligen das ewige Leben verheißen hast.

Ich hoffe alle Mittel zur Seligkeit von Dir zu empfangen und mit Hülfe Deiner Gnade alle Deine Gebote und die Gebote der heiligen Kirche zu beobachten. Ich will es, ja ich habe den Willen, sie zu beobachten, diese heiligen und süßen Gebote; denn mit Deiner Gnade beobachte ich sie schon und fühle den Willen in mir, sie auch bis an mein Ende zu beobachten.

Ich weiß, daß die Beharrlichkeit eine unverdienbare Gnade ist, die Du Niemanden schuldest; aber ich weiß auch, daß Du sie denjenigen nicht versagen wirst, die Dich darum bitten und zugleich ihre Kräfte anstrengen. Dieß hält mich zwar in der Furcht, aber in einer heilsamen Furcht, die bewirken wird, daß ich mir bei jedem Hindernisse sogleich mit aller Entschiedenheit sage: „Es muß ausgeharrt werden: überwinde dich und Gott wird Dir helfen!“ Diese heilsame Furcht wird mich auch oft zu dem schönen Schußgebetlein anregen: „Barmherzigkeit, o Herr, Barmherzigkeit!“

9. Ausdrückliche Acte der Hoffnung will ich besonders erwecken in Zeiten der Trockenheit und Geistesdürre und innern Finsterniß. Ich will für gewiß halten, daß diese und ähnliche Wider-

wärtigkeiten lauter Unterpfänder der Liebe Gottes sind, wenn ich nur will.

Weil Gott und die himmlischen Güter der Gegenstand meiner Hoffnung sind, so will ich den sinnlichen und natürlichen Freuden, sofern sie der Hoffnung entgegenstehen, aus freien Stücken entsagen und nach der Ermahnung des Apostels meinen Trost nur in Gott suchen: „Freuet euch im Herrn allezeit, noch einmal sage ich: Feuet euch!“ —

---

## 6. Gottes- und Nächstenliebe.

1. Stirb vor Schmerz, Jesum Christum nicht zu lieben — und die allerseligste Jungfrau Maria wird selbst kommen und dir beide Flügel der Himmelsthür öffnen. Man liebt nämlich Gott soviel, als man Leid trägt, Ihn nicht oder zu wenig zu lieben. Beispiel vom Sultan von Constantinopel: Wer empfindet das geringste Leid darüber, daß er den türkischen Sultan nicht liebt? Das ist eben ein Beweis, daß man ihn in Wirklichkeit nicht liebt, daß er Einem vollständig gleichgültig ist. Also liebt derjenige gewiß Gott, wem es leid thut, Ihn nicht zu lieben.

2. Gut leiden ist der beste Beweis, daß man Gott liebt. Wenn man auch eine große Liebesanmuthung, ein heftiges Gefühl für Gott und unsern Herrn und Heiland Jesus Christus empfände, so könnte man deßungeachtet noch zweifeln, ob man auch im Stande der Gnade sei: nicht so ist es, wenn man Gott zu Lieb geduldig leidet.

3. „Es geschehe Dein Wille, o Gott, wie im Himmel so auch auf Erden!“ Das ist ein schöner Liebesact. Auf Erden ergibt man sich oft nur in den Willen Gottes, weil man wohl muß; im Himmel aber wünscht man nicht mehr, der Wille Gottes möge anders sein, als er ist.

4. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften.“ Mein Herr und mein Gott! mußtest Du mir denn so dringend befehlen, durch die Bande der Freundschaft mit Dir vereinigt zu bleiben? Wäre es nicht genug gewesen, es mir zu erlauben, um sofort mein Herz mit Liebe zu Dir zu entflammen? O unendlich vollkommener Gott! Der Du mich mit so vielen Wohlthaten überhäuft hast; ich opfere Dir auf die lebhaftesten Gefühle der Liebe, des Wohlgefallens und des Verlangens.

5. „Vater unser, der Du bist im Himmel,“ ich wünsche Dir Glück, ich erfreue mich, daß Du unendlich selig in Dir selbst und durch Dich selbst bist. Mein Glück ist, Dich unendlich glücklich zu wissen. Es ist mir die liebste Begrüßung Deiner Majestät, mit der Kirche zu singen: „Wir sagen Dir Dank wegen Deiner großen Herrlichkeit.“

„Geheiligt werde Dein Name!“ Ich wünsche von ganzer Seele, mit aufrichtigstem Herzen, daß alle Ungläubigen den katholischen Glauben annehmen möchten, um Deinen Namen zu erkennen und zu loben; daß alle Ketzer und Schismatiker (Irrgläubige und Abtrünnige) in den Schooß der heiligen, römisch-katholischen, apostolischen Kirche zurückkehren möchten, um Dich im Geiste der Wahrheit anzubeten. Ich möchte allen Gottlosen,

ja den Verdammten selbst, den Mund verstopfen können, damit sie Deinen Namen nicht ferner mehr lästern.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!“ Ich wollte mein Leben hingeben, damit alle Menschen gläubig würden und Deinen heiligsten Willen erfüllten durch Beobachtung Deiner Gebote und durch Unterwerfung unter Deine Anordnungen, wie dieß die Engel und Heiligen im Himmel thun.

„Unser tägliches Brod gib uns heute.“ Das tägliche Brod, womit ich meine Seele nähren will, ist die Liebe des Verlangens. Ich würde Dich nicht lieben, wenn ich nicht verlangte, mit Dir vereinigt zu sein und Dich ohne Unterlaß zu lieben. Ich will also mit David zu Dir sprechen: „So wie der lechzende Hirsch nach einer frischen Wasserquelle verlangt, so verlangt meine Seele nach Dir, o Gott.“ Ich opfere Dir die Liebe der allerseligsten Jungfrau und aller Heiligen, ja die Liebe Jesu Christi selbst zum Ersatze dessen, was der meinigen mangelt.

6. Aber, um jener Ermahnung Deines Apostels nachzukommen: „Liebet die Welt nicht, meine Kindlein, noch was in der Welt die Oberhand hat“ — und nicht den Vorwurf des hl. Chrysostomus zu verdienen: „Du sagst, du liebtest Gott über Alles, mehr als dich selbst; und bei der mindesten Zurücksetzung oder Verachtung, bei dem

kleinsten Widerspruche, der kleinsten Mühe bist du aufgebracht: verba sunt ista! Es sind nur Worte, was du sagst“ — um diesen Vorwurf nicht zu verdienen, o mein Gott, will ich Dir meine Liebe auch beweisen. Ich will die Sünde meiden; ich will freiwillig in keine, selbst in keine läßliche Sünde mich einlassen. Ich will die Kreuze tragen, die es Dir belieben wird, mir aufzulegen: Trockenheit, Ueberdruß, Versuchungen, Verachtung, Mangel des Vertrauens, Fehler, die zu ertragen, Aergernisse, die zu sehen sind — „Nichts wird mich von der Liebe Jesu Christi trennen.“ „Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit;“ ich will Dich lieben im Geist und in der Wahrheit, von ganzer Seele und aus allen meinen Kräften.

7. Liebet Gott in der Person des Nächsten, oder den Nächsten in Gott.

Wer von seiner Nächstenliebe Einen Menschen gänzlich ausschließt, liebt in Wahrheit keinen; er wird nur aus Neigung, nur die ihm zusagenden Eigenschaften des Nächsten, nicht aber das Ebenbild Gottes und die Seele lieben, welche um den Preis des kostbaren Blutes Jesu Christi losgekauft ist.

8. Die Fehler, welche wir freilich nicht lieben dürfen, sollen wir im Gedanken trennen von der Seele des Nächsten, die Christo so theuer ist.

9. Indeß darf man sich von Versuchungen gegen die Nächstenliebe nicht verwirren lassen;

so lange eine Tugend noch nicht durch entgegengesetzte Versuchungen gegangen ist, kann sie nicht als zuverlässig gelten.

10. Ich sage nicht bloß, daß wir keinen Haß haben dürfen; wir sollen lieben und Gott in unsern Brüdern sehen. Man haßt übrigens nicht, wenn man auch Abneigungen spürt, dieselben aber zurückdrängt.

11. Alle Tage sollen wir um die Gnade bitten, einen, wenigstens einen Act der Nächstenliebe zu üben. Laßt uns allzeit die Sanftmuth bewahren, allzeit offen und heiter sein. Ueben wir Nachgiebigkeit gegen alle unsere Brüder. Die Liebesacte gegen den Nächsten, welche wir trotz einer natürlichen Abneigung üben, bilden einen der besten Beweise, daß wir Gott lieben und in der Tugend überhaupt fortschreiten.

12. Wenn ich meinen Nächsten nicht liebe, so liebe ich Gott nicht. Was mich aber tröstet ist, daß ich die Fehler des Nächsten nicht lieben muß, sondern die Person, die nach Gottes Ebenbilde erschaffene Seele und daß meine Liebe nie reiner und Gott gefälliger ist, als wenn ich gegen alle Neigungen den Pflichten der Liebe nachkomme.

Wenn ich meinen Nächsten liebe, so liebe ich Gott und Gott selbst liebt mich; ich habe in mir das Pfand des hl. Geistes, der in mir wohnt: alle meine Sünden sind zugedeckt; denn „die Liebe bedeckt der Sünden Menge“, sagt der hl. Petrus.

13. Wenn ich Alles Allen verzeihe, so ist auch mir Alles verziehen: ich habe den allersichersten, von Jesu Christo selbst verliehenen, vollkommenen Ablaß; denn Er hat gesagt: „Vergebet und es wird auch euch vergeben.“ Luc. 6, 37. Mark. 11, 25.

14. Der hl. Ambrosius hält den Kaiser Valentinian der unmittelbaren Besitznahme des Himmels werth, weil derselbe seinen Feinden vollkommen verziehen hatte; und doch war Valentinian noch Katechumen (noch nicht getauft). Es war also in den Augen des hl. Ambrosius besser, ohne sacramentale Taufe, als ohne Nächstenliebe sterben. Eine trostreiche Wahrheit für diejenigen, welche sich bemühen, die Liebe allseitig zu üben, zu bewahren, zu erzeugen.

15. Ja, o mein Herr und Gott! ich liebe alle Menschen, ich liebe sie von Herzen, und besonders Jene, zu denen ich keine besondere Zuneigung fühle; ich liebe sie und wünsche ihnen alle geistlichen und zeitlichen Güter und Vortheile, ich wünsche ihnen von Herzen Glück zu allen natürlichen und übernatürlichen Gaben, die sie besitzen oder in Zukunft noch besitzen werden; ich werde bei Gelegenheit freundlich mit ihnen Umgang pflegen und ihnen alle möglichen Dienste zu erweisen bereit sein. Meine Richtschnur soll diese sein: weder in meinen Handlungen, noch in meinen Gebärden, weder in meinen Worten, noch in meinen Gedanken Etwas zuzulassen, welches dem Nächsten mißfallen könnte, wenn er es wüßte.

## 7. Klosterleben.

1. Es ist keine Kleinigkeit, arm, gehorsam und keusch sein bis zum Tode; dazu ist eine sehr große Gnade nothwendig, und diese Gnade wird derjenige empfangen, der genau die Regeln seines Ordens beobachtet. Die Ordensregeln, wenn sie auch klein und leicht zu sein scheinen, sind es doch keineswegs: auch eine geringe Bürde wird beschwerlich durch die länge des Weges, den man sie tragen muß.

Nein, es ist keine Kleinigkeit, das Joch des Ordenslebens 20, 30 Jahre und noch länger zu tragen und das mit Eifer und Tag für Tag. Das Ordensleben (nach einer von der Kirche approbirten Regel streng beobachtet) ist eine solche Abtödtung, daß ein Beichtvater auch dem größten Verbrecher nicht als Buße auflegen könnte, in einem Orden Profeß abzulegen. Wir aber haben uns freiwillig diesem Joche unterzogen und sind sicher, dem Willen Gottes gemäß gehandelt zu haben, denn „Fleisch und Blut haben uns diesen Gedanken und Entschluß nicht eingegeben“, sondern der Geist Gottes. „Halte fest, was du hast.“ Tragen wir das Joch unsers Herrn, aber mit Eifer und Liebe und nicht bloß so gewohnheitsmäßig.

2. Ohne Trennung von der Blutsverwandtschaft ist kein ordentliches Klosterleben möglich. Wenn wir unsern Verwandten nützlich sein wollen — gut, so denken wir an sie vor Gott in unsern Gebeten. Wenn wir sie um der Liebe Gottes willen vergessen, so wird Gott sie nicht vergessen, sondern Sorge für sie tragen und sie segnen. Das Gegentheil jedoch wird stattfinden, wenn wir uns (in Gedanken oder anders) beständig mit ihnen beschäftigen, uns zu viel freuen über ihr zeitliches Glück, zu viel uns betrüben, wenn sie zeitliche Verluste erleiden, kurz mit der Sorge um sie und ihre Angelegenheiten uns den Kopf und das Herz anfüllen. Gott segnet nicht diese ungehörige Besorgniß, noch die Verwandten, welchen unsere Besorgniß gilt.

3. Der Gehorsame thut das ihm Befohlene nicht weil es zweckmäßig, sondern weil es befohlen ist. Das beste Geschenk, welches wir Gott darbringen können, ist das Opfer unseres Eigenwillens, des Willens sage ich, denn der bloße äußerliche Gehorsam genügt nicht; auch die Esel leisten diesen, da man sie hinführen kann, wohin man will — mit Hülfe eines Stockes. Der rechte Gehorsam muß innerlich und äußerlich zugleich sein. . . Leider sind wir alle ein wenig eigensinnig und begreifen den Werth des Gehorsams nicht genug.

4. Je länger ich lebe, desto größer wird meine Erfahrung, desto besser sehe ich ein, wie noth-

wendig für einen Ordensmann die Tugend des Gehorsams und zwar des **blinden** Gehorsams ist. Ist unser Gehorsam nicht blind, so ist er nicht ganz, er ermangelt eines Hauptbestandtheils seiner Vollkommenheit, der Unterwerfung und Hingabe des eigenen Verstandes: er wird sonach nicht jener Gehorsam sein, dem in der hl. Schrift ein vollständiger Sieg verheißen wurde: vir obediens loquetur victorias. Was mit unsern Begriffen nicht übereinstimmt, das thun wir gewöhnlich auch nicht schnell und gern. Mir will es scheinen, daß derjenige, welcher nicht blindlings seinen Verstand unterwirft, nicht Gott gehorcht, sondern bloß einem Menschen; folglich gehorcht er — der eigentlichen Tugend gemäß — gar nicht; denn er kann ja nicht glauben, daß Gott ihm etwas befiehlt, was er für unpassend oder weniger gut hält. Gewöhnlich hindern ihn seine Leidenschaften, das Befohlene innerlich gutzuheißen: „Er will keinen Verstand (keine Einsicht) haben, um es recht zu machen," sagt der Psalmist von ihm, wie von einem ungerechten Menschen (Ps. 35). Wer sich übrigens seines eigenen Urtheils in rechter Weise bedienen will, wird auch als demüthiger Religiose ohne Schwierigkeit einsehen, daß ein von Gott ihm gegebener Oberer und Vater besser als er selbst weiß, was er kann und bedarf, um ihn weise leiten zu können. Also müssen wir nach Gottes Willen entweder mit Verdienst blindlings

dem Oberen folgen, oder wir gehen zu unserm eigenen Schaden unserm blinden Eigenwillen nach. Lasset uns aber lieber blind sein mit Verdienst mit allen weisen Dienern Gottes, als blind sein ohne Verdienst mit allen thörichten Ordensleuten.

5. Ein Hauptmann sagte mir neulich auf der Reise: „Bei uns darf ein Soldat über den erhaltenen Befehl nicht raisonniren, er muß marschiren wie ein blinder; sonst — gibt's Hiebe auf den Esel.“ Was also Jene aus Zwang und der guten Ordnung wegen thun, das laßt uns Gott zu lieb aus freien Stücken thun.

6. Ein Blick auf den gegenwärtigen Zustand der ganzen Welt genügt, um den Werth und die Nothwendigkeit des absoluten (blinden) Gehorsams zu erkennen. Woher kommen so viele Uebel? Von der unbegrenzten Freiheit zu urtheilen, zu reden und zu schreiben. Keine Gemeinschaft kann auf die Dauer bestehen ohne blinden Gehorsam gegen die Autorität. Wir Ordensleute aber — sehen wir auf unser Vorbild Jesus Christus, von Dem es heißt: „Er hat geschwiegen wie ein Lamm vor seinem Scherer, ohne seinen Mund (zur Klage) aufzuthun. . . Er ist gehorsam geworden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode am Kreuze.“ Machen wir uns eine Freude daraus, Ihm zu gleichen.

7. Viele Bekenner der klösterlichen Armuth täuschen sich erbärmlich, wenn sie, nach ihrer ersten

feierlichen Verzichtleistung auf alle zeitlichen Güter, sich in Zukunft mit einigen innerlichen Acten begnügen zu können glauben, während sie sich äußerlich nichts mehr abgehen lassen. Dieß ist ein großer Irrthum. Was ist denn das für eine freiwillige Armuth, der es an Nichts mehr mangeln darf? Sind denn nicht nach der Lehre der Heiligen der Mangel an Bequemlichkeiten bei Hitze, Kälte, Hunger, Durst und Blöße, kurz die unbefriedigten Bedürfnisse — sind sie nicht die unzertrennlichen Gefährten der wahren Armuth? Darum ist zu fürchten, daß Jene, denen alles Nothwendige allzeit sogleich bei der Hand ist, keine wahre Armen Jesu Christi sind. Danken wir also, wenn uns in gesunden oder kranken Tagen etwas abgeht, dem gütigen Gott, daß Er uns durch die selbstgemachte Erfahrung das freudige Bewußtsein verschaffen wollte, was Armuth sei, jene himmlisch schöne Tugend Christi, die wir bis dahin vielleicht nur dem Namen nach kannten und bloß innerlich verehrten.

---

## 8. Sammlung und Gebet.

1. Nachdem man zu Wasser und zu Land fünf oder sechstausend Meilen Wegs zurückgelegt hat, um Seelen zu retten, kann man selber verloren gehen — wenn man kein innerlicher Mensch ist: davon haben wir, leider, Beispiele.

2. Ein Ordensmann, der nicht innerlich ist, wird sich selbst zur Qual, ist ein Kreuz für seine Vorgesetzten und ein Aergerniß für seine Mitgenossen.

3. Um die Sammlung des Geistes zu erlangen und zu bewahren, müssen vor Allem vier Dinge sorgfältig vermieden werden:

1) vor Allem die schweren Sünden, welche die Seelen tödtlich verwunden;
2) die unmässigen Sorgen, die sie zernagen;
3) die irdischen Anhänglichkeiten, welche sie zerstreuen;
4) die übertriebenen Aengste, welche sie grundlos kreuzigen.

4. Gott segnet nicht die Arbeiten Derer, die sich an Aeßerlichkeiten genügen lassen; ein Mann des Gebetes dagegen wird stets viele gute Früchte in den Seelen erzeugen.

5. Wer das Gebet schätzt und liebt, wird an sich selbst bewahrheiten, was die hl. Schrift von dem Gerechten sagt: „Das Gesetz Gottes ist in

seinem Herzen" d. h. er hat es nicht bloß im Munde (um es Andern zu predigen).

6. Man muß das innere Gebet und die äußere Thätigkeit denselben Schritt gehen lassen. Aber ein innerlicher Mensch wird in zwei Stunden mehr dauerhaft Gutes thun, als einer, der es nicht ist, in zehn Jahren.

7. Man findet nichts Gutes in einem Ordensmanne, der kein Mann des Gebetes ist (keine Liebe zum inneren Leben hat).

8. Oft kann man nicht eigentlich betrachten und sich sammeln. Dann kann man sich z. B. an vier Punkte halten, welche das Wesen einer guten Betrachtung ausmachen und bei jedem dieser Punkte einige mündliche Gebete verrichten: Erster Punkt: Laudate: Loben. Man kann Gott zum Lobe einige Psalmen beten, wie Laudate dominum omnes gentes oder Laudate pueri Dominum. Zweiter Punkt: Poeniteri: Büßen. Man kann sich über seine Sünden und Fehler vor Gott anklagen, sich wegen derselben verdemüthigen, sie bereuen und gute Vorsätze fassen. Das Miserere, De profundis, Confiteor &c. beten. Dritter Punkt: Gratias agere: Gott danken für empfangenes Gute. Das Te Deum laudamus — Benedictus beten. Vierter Punkt: Invocare: Bitten und anrufen. Einige Vater unser und Ave Maria nach verschiedenen Meinungen, die Litanei von der Mutter Gottes beten.

9. Es ist (zuweilen) ganz unmöglich, ohne alle Zerstreuungen zu beten; man muß sie geduldig ertragen. Eine gute Buße ist's, die Zerstreuungen, denen man nicht abhelfen kann, zu ertragen, sie immer abzuweisen, ohne in Aufregung, Ungeduld und Zorn zu gerathen.

Eine Viertelstunde Gebet voll von Zerstreuungen, die man immer zurückgewiesen hat, ist mehr werth, als ein stundenlanges Gebet ohne Zerstreuungen und voll Tröstungen. Nichts leiden wollen, weder Zerstreuungen, noch Trockenheit, noch Widerwillen, noch Kopfweh, sondern immer Tröstungen haben wollen — das ist zu wenig für den Himmel.

10. Was ist die Contemplation (das beschauliche Gebet)? Seine Laster, Fehler, Unvollkommenheiten ausrotten, arbeiten an der Reinheit des Herzens.*) Wer früher (d. h. ehe er das Genannte vollbracht hat) zum Himmel aufblicken will, wird nichts sehen: der Himmel wird ihm geschlossen und wie von Erz vorkommen. Der hl. Philipp Neri sagte: „So lange das Herz dem Fleische oder den sinnlichen Neigungen zu den Dingen dieser Welt anhängt, ist keine Be-

*) Der erleuchtete Mann wußte recht gut, daß er damit nur die unerläßlichen Vorbedingungen und Mittel der Contemplation genannt hatte. Solche lebhafte Wendungen waren ihm eigen und konnten auch nicht mißverstanden werden.

schauung in demselben möglich: das Herz ist noch zu schwer. Eine reine, leichte Feder wird vom leisesten Lufthauche emporgehoben.“ Dieser Heilige gab seinen Beichtkindern keine andere beim innerlichen Gebete zu befolgende Weise an, als „arbeiten an der immer größern Reinheit des Herzens.“ Das reine Herz ist ja nach dem Evangelium das Auge für die Beschauung himmlischer Dinge.

11. Wie soll man betrachten?

1) Die Acte des Glaubens — an Gottes Gegenwart — Güte — Treue — Barmherzigkeit u. s. w. bilden den Grund der Betrachtung.

2) Der hl. Geist muß uns lehren mit Ruhe zu beten. Wozu auch so übermäßige Anstrengungen mit Kopf und Herzen machen, um mit Gott zu reden? Thut man denn so, wenn man mit einem Vorgesetzten zu reden hat, der gut ist und uns gründlich kennt?

3) Schrifttexte zur Beherzigung: „Nahe ist der Herr Allen, die Ihn anrufen in der Wahrheit.“ — „Bittet und ihr werdet empfangen.“

12. Beim betrachtenden Gebete macht nur keine Ueberanstrengung mit dem Kopfe oder mit dem Herzen oder gar mit der Einbildungskraft — es hilft nichts. Was man so

erlangt zu haben glaubt, ist ein Erzeugniß des Blutes und der Nerven; der Seele nützet das nichts.

13. Man muß seinen Vortheil zu ziehen wissen, wenn man nicht betrachten und beten kann, nach dem Beispiel jenes Heiligen, der mehrere Jahre hindurch sich beim Gebete vor Gott hinstellte und nichts Anderes zu sagen vermochte als: „O Herr, erbarme Dich meiner!“ Nach Verlauf dieser Prüfungszeit wurde er auf eine hohe Stufe der Beschauung erhoben.

---

## 9. Demuth.

1. Der Demüthige allein betet Gott an im Geiste und in der Wahrheit. Gott hat an ihm sein Wohlgefallen. Siehe, weßhalb die Heiligen oft mit Fleiß darauf ausgingen, sich Verachtungen zuzuziehen. Wie schön ist doch die katholische Religion in ihren Grundsätzen! Der Größte ist vor Gott, wer der Demüthigste ist. Ich kann also groß sein, nicht in den Augen einer zahlreichen Zuhörerschaft, nicht vor einer Stadt, einer Provinz oder auch der ganzen Welt; sondern in den Augen des dreimal heiligen Gottes, vor Millionen Engeln und Heiligen! Ich kann es, denn ich brauche nur von Herzen demüthig zu sein und Gott hat größeres Verlangen, mir die Demuth zu verleihen, als ich, sie zu empfangen. Gott hilft uns bei jeder Tugend, sobald Er uns entschlossen sieht, einige ernste Kraftanstrengungen zu machen. Die Tugend, auch die Demuth, wird erlangt zuerst durch die Gnade, um die wir beten müssen; dann aber durch wiederholte Acte, zu denen wir uns entschließen müssen. Gott um eine Tugend bitten, heißt, Ihn bitten, Er möge uns Gelegenheit verschaffen, sie zu üben. Das dürfen wir besonders bei der Demuth nicht vergessen.

2. Diejenigen gehen verloren, die keine Furcht haben, verloren zu gehen.

3. Jene, die, voll von sich selbst, nach ihren eigenen Ideen wandeln, brauchen keinen Teufel, der sie versuche.

4. Um schnell heilig zu werden, muß man erstens recht von Herzen beten und Gott um einen Seelenführer nach seinem Herzen bitten; dann aber muß man thun, was dieser Seelenführer sagt.

5. Beim Anblicke unserer eigenen Schwäche, können wir wohl niemals ohne eine gewisse Furcht sein, wir möchten etwa das hohe Ziel, wornach wir streben, nicht erreichen; allein diese Furcht ist uns sehr heilsam: sie kommt von der Demuth und bewahrt uns in der Demuth und regt uns überdieß zum eifrigen Bittgebete an.

6. Auch der beste Ordensmann, wenn er demüthig ist, muß noch gern Verweise annehmen; denn er trägt, wie andere Kinder Adams, in seinem Herzen die verborgenen Keime der strafbarsten Leidenschaften; Gott brauchte ihn ja nur einen Augenblick sich selbst zu überlassen, seine Gnadenwirkungen auf ihn einzuhalten — und der Arme würde den Versuchungen zum Bösen nachgeben. Leicht glauben, daß man die Fehler,

welche uns vorgehalten werden, an sich hat, ist ein Zeichen wahrer Demuth.

7. Wer die Demuth liebt, darf die Verdemüthigungen nicht hassen und meiden wollen. Es heißt Gott versuchen, wenn wir Ihn um eine Tugend bitten, ohne die Absicht zu haben, die Acte dieser Tugend vollbringen zu wollen.

8. Im Gebete vor Gott und in der Beichte vor dem Beichtvater sein Herz ausgießen können — nicht wie Oel, das nie rein ausläuft, sondern wie Wasser, wovon kein Tropfen im Gefäße zurückbleibt — das ist eine Wirkung der Demuth.

9. Allerdings haben wir Ordensleute große Hoffnung der Hölle zu entgehen; aber der Morgenstern (Lucifer) ist vom Himmel gefallen — die größten, gelehrtesten, heiligsten Männer (wie ein Tertullian, ein Origenes und Andere sind abgefallen — die weisesten und besten Seelen sind oft nach langem Tugendwandel noch zu Grunde gegangen: auch uns kann dieses geschehen; denn die Gabe der Beharrlichkeit ist Gott Niemandem schuldig, sie kann auch eigentlich nicht verdient werden . . . Die Demuth allein, die hl. Kindesfurcht, das Mißtrauen auf uns selbst und das Vertrauen auf Gott und die Verdienste Jesu Christi können uns retten.

10. Wer das Gebäude seiner Vollkommenheit nicht auf dem Grunde der heiligen Demuth und

Gottesfurcht gebaut hat — der wird auch in der Liebe nicht festgegründet sein und kann leicht noch einmal zur Sünde zurückkehren. Gottes Gerichte sind unerforschlich, seine Wege unbegreiflich, seine Gedanken oft himmelweit verschieden von den unsrigen. Sein Auge von einer unendlich durchdringenden Schärfe sieht auf den tiefsten Grund der Seele und entdeckt den geringsten Mangel an Demuth und Aufrichtigkeit.

---

## 10. Abtödtung.

1. Wer sich nicht beständig abtödtet, nicht alles Mögliche thut, um seine vorherrschende Leidenschaft zu unterdrücken und auszurotten, läuft große Gefahr, verloren zu gehen. „Wer das Kleine (die geringern Tugendacte) nicht zu schätzen weiß, der wird nach und nach (vom Guten) abfallen."

2. Das wirksamste Mittel gegen die Sünde, am Ende selbst wirksamer als Beichte und Ablaß, ist die Abtödtung der Sinnlichkeit und des Eigenwillens; denn die Beichte erläßt nur die Schuld, der Ablaß nur die zeitliche Strafe der Sünde; die Abtödtung aber bewirkt, was durch alle anderen Mittel nur insoweit geschieht, als der Geist der Buße und Abtödtung damit verbunden ist und dadurch genährt wird — sie mindert und vertilgt zuletzt gänzlich den Hang zur Sünde.

3. Um zum wahren Frieden und zur wahren Freude in Gott zu gelangen, die in der Vereinigung unsers Willens mit dem seinigen besteht — müssen wir darauf bedacht sein, uns immerfort abzutödten.

4. Das Ordensleben besteht nicht in einer Kette von Süßigkeiten und Tröstungen; nein, sei davon überzeugt, du wirst ein wahres Martyrium

auszustehen haben, um das dir vorgesteckte Ziel zu erreichen. Die Liebe zu Gott macht Alles leicht; um aber zu ihr zu gelangen, muß man den Geist der Abtödtung besitzen und Alles mit den Augen des Glaubens ansehen. Der hl. Aloysius sagte oft zu sich selbst: „Welche Bedeutung, welchen Werth hat dieß im Vergleich mit dem ewigen Leben?“

5. Unter der Bezeichnung „Kreuz und Leid“ soll man sich nicht gleich das Aergste vorstellen, wie Verfolgung und den Martertod für Gott. Es sind damit zunächst tausenderlei kleine Vorfälle und Unfälle gemeint, die uns im Leben begegnen und unsere Geduld und Ergebenheit auf die Probe stellen. Ueberwinden wir bei Gelegenheit nur einen kleinen Ueberdruß und Widerwillen, eine Versuchung zur Langweile, eine Neigung zur Traurigkeit u. s. w. aus Liebe zum Kreuz.

6. Die äußerliche Abtödtung ist gut und nothwendig, um desto besser die innerliche zu üben. Die großen, außerordentlichen Abtödtungen können aber eine Versuchung des Teufels werden, der uns Muthlosigkeit und Ekel an der Tugend einflößen will, um uns für die Gemeinde unnütz zu machen. Hierin ist viel Klugheit nothwendig: man soll keine Abtödtungen, namentlich keine außergewöhnlichen vornehmen ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Beichtvaters und der Oberen.

7. Wir glauben vielleicht viel zu thun, indem wir die äußerlichen Abtödtungen üben, die doch nur Hülfsmittel sind, und scheuen uns um so weniger, gegen die innerliche Abtödtung zu fehlen, weil wir bei Hintansetzung derselben etwa aus Tugend zu handeln meinen, wie z. B. bei einer zornigen Zurechtweisung u. dergl.

8. Die nothwendigste und vorzüglichste Buße ist die des Herzens. „Das zerknirschte und gedemüthigte Herz wirst Du, o Gott, nicht verschmähen." Ps. 50. Ohne die Bußfertigkeit des Herzens ist die körperliche Abtödtung von geringem Nutzen, ja noch überdieß allerlei Täuschung und Schaden unterworfen. Da diese weiter nichts ist als ein Mittel, um zur Heiligkeit zu gelangen, so darf sie niemals für das Ziel selbst angesehen werden. Schädlich ist sie, sobald sie nicht mit Bescheidenheit und Mäßigung betrieben wird, wenn auch mit guter Absicht, wie wir selbst im Leben des hl. Bernard sehen, der durch zu großen Eifer in der Abtödtung seine Gesundheit zu Grunde gerichtet hatte und seinen Mitbrüdern dadurch zum Anstoß wurde.

9. Durch übertriebene Abtödtung und Buße wird das Haupt geschwächt und zum betrachtenden Gebete untauglich, die Uebung aller Tugenden am Ende erschwert. Sogar die hl. Reinigkeit, die man durch übermäßiges Fasten sichern will, kann dadurch noch mehr gefährdet werden (wenn eine

vom Fasten herrührende größere Reizbarkeit des Nervensystems eintritt). Alle diese und noch andere Nachtheile werden durch die Klugheit einer vom Gehorsam geregelten Buße vermieden.

10. Anstatt sich außerordentliche Fasten aufzulegen, thäten Manche besser, folgende 5 Regeln einer strengen Mässigkeit zu befolgen: 1) nicht vor der festgesetzten Zeit zu essen; 2) keine köstliche, ausgesuchten Speisen zu nehmen; 3) nicht zu geschwind und begierig zu essen; 4) nicht zu viel und 5) nicht aus bloßer Lust, sondern immer mit formell erweckter guter Meinung Speise zu genießen.

11. Die Abtödtung und das Gebet sind die beiden Flügel, womit die Seele sich zu Gott erheben soll. Eine unabgetödtete Seele hat nur einen Flügel und kann nur mit größter Mühe, in einzelnen Sprüngen, beim Gebete sich erheben, während sie noch fortwährend Gefahr läuft, in irgend einen Abgrund zu stürzen und elend umzukommen. Betrachtet einen armen Vogel, den man eines seiner Flügel beraubt hat . . . . .

12. Die Tugend der Abtödtung bewirkt, daß der Geist sich durch freiwillige Leiden und Entbehrungen das Fleisch unterwürfig zu machen, die Aufwallungen der Sinnlichkeit, die natürlichen Neigungen und Launen zu unterdrücken strebt. Das ist ihr Wesen.

## 11. Versuchungen.

1. Gewiß, man muß mit Jesus Christus sagen und beten: „Und führe uns nicht in Versuchung"; dennoch soll man nicht mit Hast und Kummer verlangen, von jeder Versuchung alsbald befreit zu werden.

2. In all unsern Versuchungen und Peinen laßt uns im Geiste zum Himmel aufsteigen, und wir werden da sehen, wie der ganze himmlische Hof aufmerksam auf unsern Kampf ist.

3. In den Krankheiten soll man sich ergeben, auf dem Kreuze ruhen und sterben wollen, wenn Gott es will. Mein Herr, Jesus Christus, ich will für Dich (aus Liebe zu Dir) leiden, weil Du so viel gelitten hast für mich und — durch mich.

4. In der Versuchung betet und verlanget, daß Gott euch stärke, nicht so sehr, daß Er euch befreie.

5. Der Teufel versucht uns verschiedenartig je nach der persönlichen Lage und Neigung eines Jeden: Die Ordensleute häufig zum Mißtrauen, zur Traurigkeit . . . die Weltleute mitten in ihren Gefahren zum falschen Vertrauen und zur Vermessenheit.

6. Man soll die Kreuze — die Leiden für Gott — nicht so weit suchen, in der Zukunft erst er=

warten; vielmehr diejenigen umfassen, die sich täglich links und rechts darbieten.

7. Nachdem man das eine und andere Mal Mittel angewendet hat, um von einem körperlichen Krankheitszustande befreit zu werden — muß man sich ergeben (d. h. wenn es Gott so gefällt, krank bleiben wollen). Es wäre besser, sogleich aus Liebe zu Jesus Christus den Tod annehmen, als sich vom Morgen bis zum Abend ängstlich den Puls zu befühlen!

8. Wenn mich der Gehorsam in ein ungesundes Klima versetzte — welch' eine schöne Gelegenheit, in Vereinigung mit dem Gehorsam Jesu Christi zu sterben!

9. Man muß die Versuchungen, Aengsten, Finsternissen leiden wollen, und dann — immer wieder entsprechende Acte erwecken. Diese haben etwas hinreißend Schönes. Gott thut Wunder für uns, sobald Er uns entschieden an der Arbeit schaut, zu thun, was wir vermögen.

10. Wir vermeinen, fast heilig zu sein, wenn wir diese oder jene Versuchung nicht hätten. Wünschen wir nur nicht zu heftig, derselben los zu werden. Gott hat (durch den Mund seines Apostels) gesagt: „Selig der Mann, der die Versuchung aushält; denn nach überstandener Prüfung wird er die Krone des Lebens empfangen."

11. Der hl. Paulus hat umsonst gebetet, von einer überaus lästigen Versuchung befreit zu werden.

Es wurde ihm geantwortet: „Meine Gnade genügt dir.“ Und nun sagte er muthig: „Ich kann Alles in dem, der mich stärkt“. — „Ich will mich rühmen in meinen Schwachheiten.“ 2 Cor. 12, 9.

12. Auch die geistlichen Tröstungen und Andachtsgefühle können den Seelen zur Versuchung werden. Nicht hängen bleiben in den Tröstungen! Je größer sie sind, desto weniger muß man der Neigung, bei ihnen zu verweilen, nachgeben. Nicht die Tröstungen, sondern den „Gott alles Trostes“ sollen wir immer suchen. Seelen, welche an den Tröstungen hängen, erwachen Morgens mit dem Verlangen, Tröstungen zu haben; Seelen hingegen, welche wahrhaft lieben, erwachen und gehen schlafen mit dem Verlangen, Gott zu dienen.

13. Es sind nicht Einzelne von unsern Mitgenossen, die uns den Weg zum Himmel zeigen sollen: sie haben dazu keine Standesgnade; sondern Gott, der uns durch den Tod unserer Eigenliebe selig machen will, sagt uns durch unsere Oberen, was Er will und was uns vielleicht nicht gefällt. Die hl. Theresia bekennt von sich selbst, sie habe viele Fortschritte gemacht durch demüthige Annahme der Widersprüche von Seite ihrer eigenen Vorgesetzten.

14. Wenig denken und grübeln zur Zeit der Versuchung! Sich vielmehr den Gedanken an den leidenden Jesus angewöhnen. Nicht disputiren mit

dem Teufel: er ist uns zu schlau; vielmehr bei seinem Herannahen gleich das hl. Kreuzzeichen machen und beten. Wenn man in den Versuchungen zu viel nachdenkt, wird man von schwarzen Gedanken belagert, traurig, niedergeschlagen, schwach — man ist halb überwunden. Das ist gefährlich besonders bei Versuchungen gegen die Herzensreinheit. Wie werden wir im Todeskampfe Widerstand leisten, wenn wir uns jetzt dem Bösen gegenüber so schwächlich benehmen?

15. Jeder Gedanke, der zur innern Freude und zum Vertrauen anregt, kommt von Gott, und jeder Gedanke, der Traurigkeit und Entmuthigung einflößt, kommt vom Bösen und man muß denselben wie eine Versuchung ausschlagen.

16. Für manche Seele besteht die größte Versuchung darin, daß sie glaubt, Grund zur Traurigkeit zu haben.

17. Gott hat durch so viele Gnadenerweisungen dargethan, daß ihr für die ewigen Freuden des Himmels bestimmt seid — und ihr laßt euch von Traurigkeit einnehmen? Eine Ordensperson namentlich, die sich der Traurigkeit hingibt, verunehrt Gott und scheint sein Joch nur mit Widerwillen zu tragen.

18. Es ist katholische Lehre, daß derjenige, welcher nach einem begangenen Fehler niedergeschlagen und muthlos wird, durch seine Traurigkeit sich einen größern Schaden zufügt, als er

durch seinen Fehler erlitten. . . Darum Geduld in den Versuchungen, Geduld in den Leiden, Geduld selbst in der Ungeduld!

19. Du mußt freundlich reden mit Andern wenn du traurig bist. Anfangs wird dir dies freilich Mühe machen; allein nach und nach wird es leicht aus tugendhafter Angewöhnung.

20. Wenn deine Gebete und Betrachtungen nicht heilige Freude, sondern Traurigkeit zur Folge haben, so sage ich dir: der Böse hat dich geführt und nicht dein Schutzengel, wärest du auch anscheinend in den dritten Himmel erhoben gewesen.

21. Im geistlichen Leben ist uns in der Regel noch mehr Muth, als Demuth von Nöthen.

22. Wie geringfügig ein Leiden auch sein mag — wäre es auch nur ein Insectenstich — wenn ich mir in den Kopf setze, durchaus davon befreit sein zu wollen, so kann ich dadurch in eine an Verzweiflung gränzende Ungeduld gerathen. Aber man muß die Anfechtungen mit Geduld aushalten; es ist nicht daran vorbei zu kommen.

23. Wenn wir trübselige, schwarze Gedanken haben so zwar, daß sich uns im Herzen Alles verfinstert, so ist es ohne Zweifel eine Anfechtung der Teufels, der uns zu beunruhigen und durch Skrupel zu verwirren sucht. Trübselige Gedanken verursachen Finsterniß in der Seele. Hüte dich dann wohl, Entschlüsse von Bedeutung zu fassen,

sondern erwarte mit Geduld die Zeit der Rückkehr des Lichtes ab.

24. Ein Jeder hat seine Versuchungen; darum kannst auch du nicht ohne Versuchung sein. Gott prüft einen Jeden durch irgend welches Kreuz; dein Kreuz nun ist die Neigung zur Traurigkeit: trage es also.

25. Man muß Gott die Traurigkeit aufopfern und sprechen: „O mein Gott, ich danke Dir, daß ich traurig bin: Alles für Dich.“ Oder: „O mein Gott! Du hast mich in diese Beklommenheit versetzt: darum will ich darin bleiben, so lange es Dir gefällt.“

26. Das fünfte Rad am Wagen der christlichen Vollkommenheit ist der frische Muth, der uns hilft, nach gethanem Fehltritt gleich unverdrossen wieder aufzustehen (d. h. wenn uns ein Rad gebrochen ist, so tritt der Muth dafür ein und verhindert so den Stillstand des Wagens unserer Seele).

---

## 12. Beständiger Eifer im Guten.

1. Welche ist die schönste Stelle im Miserere? Es sind die Worte: „et spiritu principali confirma me: und in dem vorzüglichen, dem fürstlichen Geiste bestärke mich." Mit diesen Worten bitten wir um einen entschlossenen und thatkräftigen Willen, um einen Willen, der uns in Stand setzt, stets unsere Pflichten zu erfüllen, die Schwierigkeiten zu überwinden und im Kampfe gegen unsere Feinde standhaft zu bleiben. Um einen beständigen Willen: ja, ein solcher ist uns von Nöthen. Wenn ich z. B. einen Nagel in die Wand schlagen will und ich gebe ihm heute einen Schlag mit dem Hammer, morgen wieder einen, und so fort alle Tage einen, so wird der Nagel jedesmal, so oft ich meinen Mantel daran aufhängen will, herabfallen. Ich muß also Schlag auf Schlag folgen lassen, bis der Nagel tief genug eingedrungen ist und festsitzt. Ebenso muß man zur Befestigung der Tugend die Acte derselben öfter wiederholen.

2. Wir bewundern an den Heiligen oft die außerordentlichen Gaben, wie Gesichte und Verzückungen; aber dieß ist es nicht, was sie heilig gemacht hat, sondern die heiligmachende Gnade, die sie in einem hohen Grade besaßen. O denken wir doch viel an die heiligmachende Gnade; sie

ist das Kostbarste was es gibt, und wir lassen so viel davon zu Grunde gehen; jeden Augenblick können wir sie vermehren; durch jeden guten Act, durch jede Ueberwindung, ja durch das Ausschlagen eines bösen oder nur müssigen Gedankens Gott zu lieb — gewinnen wir einen neuen Grad der heiligmachenden Gnade.

3. Bei geistlichen Personen ist der Müßiggang des Geistes eine viel größere Sünde, als der des Leibes. Er besteht aber darin, daß man den unnützen und schädlichen Gedanken so nachhängt und dadurch viele Gnade der Liebe Gottes, viele Verdienste und ewige Kronen und viele kostbare Augenblicke Zeit verliert, welche soviel werth sind als eine Ewigkeit. Der Grad unserer Glorie und Glückseligkeit im Himmel wird dem Grade der Liebe entsprechen, den wir uns auf Erden erworben haben. Benützen wir doch recht die kostbare Zeit, da wir sie zu nichts Anderm haben, als nur, um für Gott zu leben, Ihn zu lieben, Ihm zu dienen.

4. Das kürzeste und sicherste Mittel, bald heilig zu werden ist: sich immerfort für Gott zu plagen. Dadurch zwingen wir gleichsam den Herrn, uns beizustehen und uns zu trösten, weil Er sich von seinen Geschöpfen an Großmuth nicht übertreffen lassen will.

## 13. Kleine Fehler und Sünden.

1. Vor den mit Vorbedacht begangenen läßlichen Sünden müssen wir nunmehr denselben Abscheu haben, den wir, als wir noch in der Welt lebten, vor der Todsünde hatten.

2. Die mit Ueberlegung begangenen läßlichen Sünden, z. B. freiwillige verletzende Worte, schuldbare Zerstreuungen im Gebete u. s. w. sind Sünden, welche durch die Gewohnheit sich so zu sagen ein Nest in der Seele bauen, wenn wir sie nicht je eher desto besser daraus vertreiben.

3. Was die unfreiwilligen Fehler, die Fehler aus Uebereilung und menschlicher Schwachheit betrifft, so sagt der hl. Apostel Johannes, daß wir deren immer begehen werden. Wir sollen uns darob nicht verwirren, sondern vor Gott verdemüthigen. Niemals aber dürfen wir vergessen, daß es uns nicht erlaubt wäre, eine läßliche Sünde zu begehen, damit daraus ein großes Gut folge, ja wenn es auch der Friede für die ganze Welt oder die Befreiung der Verdammten aus der Hölle wäre . . . . .

4. Die zweite Stufe *) unserer Himmelsleiter besteht darin, jeden vorbedachten Fehler, wie

*) Die erste besteht natürlich in der Freiheit von Todsünden.

gering er auch sein möge zu meiden. Diese Stufe überspringen wollen, darf man nicht: man könnte sich den Hals brechen.

5. Die aus Ueberraschung zugelassenen, nicht oder nur halb vorherbedachten Fehler sollen uns ein Gegenstand der Verdemüthigung sein, wie unser hl. Vater Alphonsus sagt; allein die vorherbedachten kleinen Sünden, welche zur Gewohnheit werden und die freiwillige Lauigkeit herbeiführen — diese sind äußerst gefährlich. Die hl. Theresia betete oft und rieth ihren Schwestern diese Bitte an: „O Herr, o Herr! Befreie uns doch von den mit Vorbedacht begangenen Fehlern!“

6. Geht eine Seele zurück, anstatt auf dem Tugendwege vorwärts zu schreiten, so kann man als Ursache annehmen, daß sie die läßliche Sünde nicht genug fürchtet.

7. Also, meine liebsten Brüder, keine vorbedachten Fehler! Durchdringen wir uns von dieser Wahrheit: „Das größte Gut, was das Geschöpf thun kann, ist — die Beleidigungen des Schöpfers zu vermeiden.“

8. Die Reinheit des Herzens befähigt uns in gewissem Sinne, Gott zu schauen schon in diesem Leben. Gewöhnlich bilden unsere Sünden und Fehler eine Art Binde über die Augen unserer Seele; die Binde hebt sich nach dem Maaße unsers Fortschritts in der Herzensreinheit. . . . . Wenn der Fenstervorhang von grobem Stoffe und dicht

gewirkt ist, können ihn die Sonnenstrahlen nicht durchdringen; ist er aber leicht und dünn, so durchbrechen ihn die Strahlen des Lichtes überall. Ebenso kann man sagen: je mehr unsere Sünden und Fehler abnehmen, desto klarer sehen wir die himmlischen Dinge mit dem Auge der Seele d. h. dem Herzen; denn „Selig die reinen Herzens sind, weil sie Gott sehen werden."

9. Die frommen Anmuthungen (im Gebet und außer dem eigentlichen Gebete) kommen von selbst hervor, wenn die Seele rein ist; sie wird von dem Worte Gottes innerlich gerührt; sie sieht und versteht darin Etwas, was Andere gar nicht wahrnehmen. Wohl kann es vorkommen, daß auch eine reine Seele in dem Worte Gottes nichts schmeckt und empfindet; aber dann geschieht es nur bei solchen Seelen, die Gott auf außergewöhnlichen Wegen führt, wenn Er sie eine Zeit lang prüfen will zu ihrem größern Vortheile für die Zukunft.

## 14. Andacht und Liebe zu Maria.

1. Unsere Liebe zur allerseligsten Jungfrau ist ein Zeichen der ewigen Auserwählung und von unserer Andacht zu dieser guten Mutter hängt unsere Beharrlichkeit im Guten ab.

2. Ave Maria! immer Ave Maria! Lassen wir niemals davon ab, das Ave Maria zu wiederholen. . . Was ist auf die Einwendung zu antworten: Es müßte ja langweilig selbst für Maria sein, im hl. Rosenkranz nichts zu hören, als immer Gegrüßet seist du Maria, gegrüßt seist du Maria? — Bei den Menschen entspringt die Langweile aus ihrer Unbeständigkeit, ihrer Ungeduld und ihrem großen Leichtsinn; die Heiligen im Himmel aber sind weder unbeständig, noch ungeduldig, noch leichtsinnig.

3. Fragt man, ob denn die Andacht zu Maria darin bestehe, ihre Bilder zu verehren, sie anzurufen, ihre Altäre zu schmücken u. s. w. so ist zu antworten: Ja, sie besteht auch darin, diese Andacht; denn man kann unmöglich eine zärtliche Kindesliebe zu Maria im Herzen tragen, ohne dieselbe auch äußerlich durch die genannten und ähnliche Acte an den Tag zu legen.

4. Alle Andachten müssen sich beziehen, auf die Andacht zu Jesus Christus: das ist wahr; aber Maria ist immer bei Jesus.

5. Unter dem Mantel der Mutter Gottes ist man wie im Schooße Abrahams, nämlich: ebenso sicher und wohl.

6. Was können wir Größeres thun, als mit Maria und Johannes uns beim Kreuze Jesu aufhalten und Seine Leiden betrachten? Durch die innige Verehrung und beständige Erwägung der Schmerzen unserer gebenedeiten Mutter gewinnen wir also eine große Andacht zum Leiden Jesu.

7. Ist es auch möglich, an die unaussprechlichen Schmerzen zu denken, welche Maria aus übergroßer Liebe zu unserm Besten erlitten hat, ohne eine vollkommene Liebesreue über unsere Sünden zu empfinden, welche an den Leiden Mariens wie an denen ihres göttlichen Sohnes Schuld gewesen sind?

8. Ueberhaupt erlangen wir durch die Andacht zur schmerzhaften Mutter, vier besondere Gnaden: 1) eine große Andacht zum Leiden Christi; 2) eine wahre Reue und Zerknirschung über unsere Sünden; 3) Trost im Gebete und 4) einen guten, sanften Tod.

## 15. Vom hl. Joseph.

1. Der hl. Joseph ist das vollendete Vorbild des innern Lebens und der besondere Schutzpatron jener Seelen, die dem innerlichen Wandel vor Gott ergeben sind.

2. Wenn Gott eine Seele zu einem vollkommenen Stande erheben will, flößt Er ihr unvermerkt eine besondere Neigung und Andacht zum heiligen Joseph ein. Unter seinem Schutze macht die Seele dann unfehlbar große Fortschritte im innerlichen Leben d. h. in allen Tugenden.

3. Zu den Ursachen, die uns den heiligen Joseph ganz besonders verehrungswürdig erscheinen lassen, gehört vor Allem seine fast unaussprechliche Würde als Nährvater Christi. Gott hat dem heiligen Petrus Seine Kirche anvertraut, was viel ist und ihn sehr hoch erhebt über die meisten anderen Heiligen. Dem heiligen Johannes hat Er Seine Mutter anvertraut, und dieß ist noch viel mehr. Aber dem heiligen Joseph hat Er nicht nur seine Mutter, sondern was unendlich mehr ist, auch Seinen eingeborenen Sohn anvertraut, so daß, außer der Mutter Gottes,

Niemand den heiligen Joseph an Hoheit und Würde übertreffen kann.

4. In dem Hause zu Nazareth war es viel stiller und einsamer, als in den strengsten Klöstern; denn der heilige Joseph redete wenig, weil er heilig war; die Mutter Gottes noch weniger, weil sie heiliger war; und das göttliche Kind am allerwenigsten, weil Es die Heiligkeit selbst war. So herrschte daselbst eine sehr große Stille.

## 16. Vermischte Aussprüche.

1. Die Zerknirschung bringt den wahren Trost, der über alle Freuden der Welt geht; sie ist dem Herrn sehr angenehm und soll das vorzüglichste Ziel sein, welches wir uns bei der Betrachtung seines Leidens und Sterbens vorstecken.

2. Den bei seinem Anblicke auf dem Wege zum Calvarienberge weinenden Frauen sagte der Herr: „Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder." Die Betrachtung des Leidens Christi soll uns also an unsere Sünden (die gleichsam unsere Kinder sind) erinnern; denn sie waren die Schuld an solchem Leiden. Und diese Erinnerung bringt die Zerknischung hervor; die Zerknirschung aber reinigt unser Herz, erfüllt es mit Demuth, Salbung und vielen andern Gütern.

3. Die drei besten Mittel gegen die Traurigkeit sind: 1) Offenbarung der Ursache (dem Beichtvater oder Vorgesetzten); 2) Zerstreuung durch heilige oder doch nützliche Gegenstände; 3) Gebet: „Ist Jemand unter euch traurig? Er bete." (Der hl. Jacobus).

4. Nicht Jeder kann eine große Strenge der Buße in Werken ausüben, aber Jeder kann demüthig sein. Ohne die Demuth gelten alle andern guten Werke nichts.

5. Bei Versuchungen gegen den Glauben, wie gegen die hl. Reinigkeit, ist die Flucht das einzige Mittel, das immer hilft.

6. Große Dinge, wie die Heiligen gethan haben, verlangt Gott nicht von uns: darum haben wir auch nicht die Kraft dazu. Da uns aber Gott dennoch nicht minder heilig haben will, so müssen wir, ohne jemals den Muth zu verlieren, mit desto größerm Fleiße die Treue im Kleinen üben und dabei auf Gott vertrauen, der das Große in uns wirken wird.

7. Der König Asa mußte sterben, weil er in seiner Krankheit nicht den Herrn gesucht, sondern vielmehr sein Vertrauen einzig auf die Kunst der Aerzte gesetzt hatte.

8. Wenn wir (als Christen oder Ordensleute) kein Verlangen nach Leiden für Gott haben, ist der Sinn für Gerechtigkeit nicht in uns.

9. Es ist heute schon viel, ein katholisch fühlendes Herz zu haben, ein Herz, welches traurig ist, Gott so vielfach beleidigt zu sehen. Sollten wir nicht oft mit dem königlichen Propheten sagen: „Meine Augen haben einen Strom von Thränen vergossen, weil die Menschen Dein Gesetz nicht halten?“

10. Ein kleines Kreuz, das wir in Wirklichkeit haben und gut tragen hat mehr Werth, als das Verlangen, Großes zu leiden.

11. Wenn man uns Fehler vorwirft, müssen wir schon aus Demuth glauben, daß wir sie wirklich an uns haben und uns gut erforschen; entdecken wir sie nicht, dann müssen wir auch den geringsten Schein derselben zu vermeiden suchen und zuletzt glauben, daß wir wegen mancher anderer Fehler, auf die man noch nicht gemerkt hat, die Zurechtweisung verdient haben.

12. Drei Arten des Marterthums gibt es: das Marterthum des Leibes, des Herzens und des Geistes. Der heilige Stephan hat sie alle drei erlitten: das Marterthum des Leibes, da er gesteinigt wurde; das Marterthum des Herzens, weil er seinen Todfeinden verzieh; das Marterthum des Geistes, indem er den allerheiligsten Willen Gottes in Bezug auf seine Person anbetete.

13. Man wächst in der Tugend, wenn man will, jeden Augenblick; denn jeder Schritt, jeder Gebetsseufzer, die kleinste Handlung vermehrt in uns die heiligmachende Gnade. Verrichtet also sorgfältig den Act der guten Meinung und handelt nicht aus bloßer Angewöhnung. Horch, da tönt z. B. das Zeichen der Glocke, die uns irgendwohin, zum Gebet, zu einer Arbeit ruft; sprich also: Ich folge dem Zeichen aus Liebe, aus Demuth, aus Abtödtung, aus Gehorsam, kurz um Gott zu gefallen.

14. Seid ja recht aufmerksam auf den Zug der Gnade zu dieser oder jener Tugend, den Gott

euch eben in diesem Augenblicke fühlen läßt, um demselben sogleich Folge zu leisten. Besonders soll man am Morgen auf die erste Hinneigung des Herzens zum Guten acht geben, zu welcher Tugend es uns zuerst hinzieht und diese dann den ganzen Tag, bei allen Gelegenheiten, innerlich und äußerlich zu üben sich bestreben.

15. Ein Ausspruch gegen die Launenhaftigkeit gewisser Frommen: Wenn du Kreuz hast, willst du keines haben; wenn du keines hast, wünschest du dir Kreuz — du bringst ja beinahe den lieben Gott in Verlegenheit!

16. Es gibt zwei Wunder, die sich in der Welt fortwährend erneuern: ein göttliches und ein teuflisches. Das göttliche Wunder der Liebe ist ein Gott am Kreuze und im heiligsten Sacrament. Wir glauben an Ihn, wir lieben Ihn. Er ist unser Vorbild. Das teuflische Wunder, was ist es? Es ist eine Ordensperson, die nichts, aber auch nichts ertragen kann, keine Zurechtweisung keine Bemerkung, ohne daß ihr die Thränen des Mitleids mit sich selbst in die Augen treten.

17. Was wir Gottes wegen aufgeben und gleichsam verlieren, das ist unser eigentlicher Gewinn; beim Tode werden wir anders Nichts haben, als was wir in dieser Weise während unseres Lebens aufgegeben und verloren hatten.

18. Wir sollen soviel Furcht und Sorge haben, durch unsere Worte die Liebe zu verletzen, als ein

Mensch in Angst sein würde, der mit einem scharfen Degen in der Hand eine dichte Volksmenge, ohne Jemandem zu schaden, durchpassiren müßte. „Die Zunge hat mehr Leute getödtet, als das Schwert," sagt der hl. Jacobus, und „wer mit der Zunge gar nicht mehr fehlt und sündigt, der ist ein vollkommener Mann."

19. O welch' eine Verhärtung und Harnäckigkeit, die der Juden! Welch' ein Widerstand gegen die Gnade! — doch auch unsere Herzen sind oft nicht minder hart, wie die der Juden; denn wir empfangen so viele Gnaden und machen uns dieselben oft so wenig zu Nutzen. Ach, mein Gott, ich verliere vielleicht täglich mehr Gnaden, als erforderlich wären, um einen Heiligen zu bilden (wenn ihnen mit vollkommener Treue entsprochen würde)!

20. Der Gedanke an die ewigen Wahrheiten, an den Tod, das Gericht, den Himmel, ist höchst heilsam.

21. Sich niemals ganz in Sicherheit glauben, Furcht haben vor den kleinsten Fehlern, mehr noch vor den läßlichen Sünden, und damit ein großes Vertrauen auf Gott vereinigen — das ist christliche Klugheit und Demuth.

22. Was ist es, das Gott am Meisten gefällt? so kann man fragen. Antwort: Oft gerade Alles, was uns nicht gefällt.

23. Die Tugend und Gnade besteht nicht im andächtigen Gefühle; dieses ist meist nur ein nachhallender Klang der Tugend und Gnade.

24. Unser Herr hat gesagt: „Selig, die da leiden“ — und wir, indem wir den Leiden auszuweichen suchen, wir leugnen durch unsern Wandel, was wir in der Theorie glauben. Das ist eine Art Ketzerei.

25. Haben wir großes Vertrauen auf Gott, auf Jesus Christus und Maria und auch auf unser Gebet! Es gibt Leute, die in dem Glauben, einen Act der Demuth zu üben, wenn Jemand sich in ihr Gebet empfiehlt, sagen: „Meine Gebete taugen nichts.“ Aber wie sehr täuschen sie sich! Das Verdienst der Erhörung kommt ja nicht von uns, sondern von Jesus Christus, weßhalb auch die heilige Kirche alle ihre Gebete mit den Worten beschließt: „Durch Christum unsern Herrn.“

26. Wenn wir den vierten Theil unserer guten Vorsätze in Ausführung zu bringen verständen, würden wir vielleicht schon Heilige sein; aber es fehl uns an Ausdauer und Beständigkeit.

27. Es gibt drei Mittel um Seelen zu bekehren: 1) die Predigt; 2) das Beispiel; 3) das Gebet. Das Beispiel wirkt mehr als das Predigen; doch am allermeisten wirkt das Gebet. (Also liegt gerade das kräftigste Mittel zur Bekehrung der Welt in den Händen Aller, die Seeleneifer haben, mögen sie Priester sein oder nicht.)

28. Der heilige Geist ist ein Geist der Freude, des Friedens und Trostes, und dieß muß sich auch zeigen an der Seele in der Er mit seinen Gaben wohnt.

29. Die Skrupulanten sind undankbare Leute. Sie sollten sich in ihrer Unzufriedenheit wohl hüten undankbar gegen Gott zu sein. „Danket vielmehr dem Herrn," sagte die hl. Theresia, „daß Er euch den Glauben und eine heilige Furcht gegeben hat." (Das soll offenbar heißen: Aus übertriebenen Kummer über das uns Fehlende, dürfen wir nicht vergessen, was wir bereits von Gottes Güte empfangen haben.)

30. Es ist nicht nothwendig, die läßlichen Sünden und Unvollkommenheiten zu beichten, ihr wisset es; ja, es ist nicht einmal nothwendig, die zweifelhaften schweren Sünden zu beichten. Sehet also, wie sehr Gott den Frieden eurer Seelen liebt. Auch die Heiligen lieben diesen Frieden. Ein hl. Franz von Assissi, er, der den Geist Gottes in so hohem Maaße besaß, sagte immer, wenn er Jemanden begegnete: „Mein Bruder, meine Schwester, der Friede sei mit dir!" — Es ist keine laxe Lehre, die ich euch hier predige, es ist die Lehre des hl. Concils von Trient. So sehr wünscht also auch die Kirche den Frieden und die Ruhe der Gewissen.

31. Wenn ihr saget: „Ich glaube, o Herr, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" oder auch: „Wir beten Dich an, o Herr,

und preisen Dich, denn durch Dein hl. Kreuz hast Du die Welt erlöst!" so habet ihr dasselbe Verdienst, als wenn ihr diese Worte zur Zeit des Leidens unseres Herrn am Fuße des Kreuzes ausgesprochen hättet mit jenem Kriegshauptmanne, dem sie ohne Zweifel den Himmel verdient haben.

32. Oft soll man an sich selbst die Frage richten: „Was würde Jesus Christus an meiner Stelle und in diesem Augenblicke wohl gedacht und gethan haben?" Sehet, das ist die Andacht der Andachten; alsdann werdet ihr in Wahrheit sagen können: „Ich lebe, nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus."

---

Kleine

# Passions-Stunden-Uhr

oder

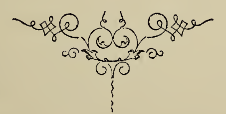
## Anleitung,

zu jeder Stunde des Tages und der Nacht

das Leiden

unseres Herrn Jesu Christi

andächtig und mit Nutzen zu betrachten.



Dieses schöne Schriftchen wurde in Belgien schon mehrmals aufgelegt mit der Druckerlaubniß des Cardinal-Erzbischofs von Mecheln, sowie der Bischöfe von Brügge und Tournay und mit 100 resp. 40 Tagen Ablaß auf jedes Stundengebetlein bereichert für die betreffenden Diöcesan-Angehörigen.

Nach der Ansicht der hl. Väter und Kirchenlehrer gibt es kein wirksameres noch nützlicheres Mittel auf dem Wege des Heils Fortschritte zu machen, als das häufige Gedenken und die Betrachtung des Leidens unseres Herrn Jesu Christi.

Hören wir, wie der hl. Augustinus sich hierüber ausspricht: „Bei all meinen Widerwärtigkeiten habe ich keinen bessern Trost gefunden, als jenen, den die Wunden Jesu Christi gewähren. In ihnen schlafe ich sicher, in ihnen ruhe ich ohne Furcht. Jesus Christus ist für uns gestorben. Es gibt keine Bitterkeit, die durch den Tod Jesu Christi nicht könnte gelindert werden. Meine ganze Hoffnung beruht auf dem Tode meines Herrn. Sein Tod ist mein Verdienst, meine Zuflucht, mein Heil, mein Leben und meine Auferstehung. Die Erbarmung des Herrn macht mein Verdienst aus. Das Verdienst wird mir nicht fehlen, so lange der Herr nicht aufhört, barm-

herzig gegen mich zu sein; und weil die Erbarmungen des Herrn groß sind, bin auch ich groß an Verdiensten. Je größer seine Macht ist, mich zu retten, desto größer ist meine Sicherheit."

„Wenn der eine oder andere lästige Gedanke mich verfolgt und verwirrt, so suche ich eiligst meine Zuflucht in den Wunden Jesu Christi. Wenn meine bösen Neigungen mich niederdrücken, so richte ich mich durch das Andenken an die Wunden meines Heilandes wieder auf. Wenn Satan mich heimlich quält, setze ich mein Vertrauen auf die innerste Barmherzigkeit meines Herrn, und dieser verläßt mich nicht. Wenn der Stachel der Sinnlichkeit gegen mich streitet, wird er durch den Gedanken an die Wunden meines Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ertödtet . . . ." Soweit der hl. Augustinus.

Der hl. Bernardus sagt: „Was mich betrifft, meine Brüder, so habe ich vom Anfange meiner Bekehrung an, da ich meinen Mangel an Tugend erkannte, mir

ein geistliches Myrrenbüschlein angeeignet, welches von allen Schmerzen und Bitterkeiten meines Heilandes zusammengesetzt ist, und habe dasselbe an meiner Brust befestigt. So lange ich lebe, wird sein Andenken nie aus meiner Erinnerung verschwinden. Ich habe gefunden, daß es Weisheit ist, diese Dinge zu betrachten, und habe erkannt, daß hierin allein die vollkommene Gerechtigkeit, die höchste Wissenschaft, der Reichthum des Heils und der Ueberfluß des Verdienstes bestehen.

„Auch ihr, meine Brüder, müßt euch aus den Leiden Jesu Christi ein Sträußchen zusammenbinden, mit demselben eure Brust zieren und es auf derselben ruhen lassen; denn wenn ihr es so immer vor Augen habet und die Schmerzen des Heilandes betrachtet, werdet ihr von Ihm unterstützt, die eurigen desto leichter ertragen. Gott sei ewig gepriesen! Amen.“ Soweit der hl. Bernardus.

Ziehen wir aus dem Gesagten den Schluß, daß all' unsere Anstrengungen

dahin zielen sollen, Christi Leiden und Tod immer in der Erinnerung gegenwärtig zu haben und alle unsere Handlungen damit zu vereinigen. Allein, da dieses Andenken die Frucht einer besondern Gnade und vieler Uebung ist, so müssen wir zuerst mit dieser den Anfang machen. Zerlegen wir uns also die Leidensgeschichte Jesu Christi in 24 Theile, um sie zu gewissen, vorher festgestellten Stunden entweder ganz oder theilweise zu betrachten. Eine solche Stunden-Eintheilung, welche das Betrachten in besagter Weise erleichtert, soll nun folgen.

---

## Passions-Stunden-Uhr.

### Sechs Uhr (Abends):

Jesus, nachdem Er sich von seiner heiligen Mutter verabschiedet hat, hält mit seinen Jüngern das Abendmahl.

Bewundere das Uebermaß seiner Liebe und bei dieser Erinnerung danke unserm Herrn Jesu Christo für seine Leiden und die Verdienste, deren Er uns um diese Zeit theilhaftig gemacht hat. Voll Liebe und Andacht sage Ihm:

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du das Verlangen nach den Schmerzen Deines Leidens geäußert hast! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Leidensgeheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Erbarmung wollest angedeihen lassen.

### Sieben Uhr:

Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße und setzt das Sacrament seiner Liebe ein.

Bewundere die Demuth, mit der Jesus Christus seinen Jüngern die Füße wäscht, und die Liebe, die Ihn bewegt, sich uns zur Nahrung zu geben.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die denkwürdige Stunde, in der Du das heiligste Sacrament des Altars eingesetzt hast! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Erbarmung wollest angedeihen lassen.

## Acht Uhr:

Jesus hält seine letzte Ansprache nach dem Abendmahle und begibt sich dann in den Oelgarten.

Bete das heiligste Herz Jesu an, das ganz entflammt ist von Liebe zu den Menschen und nun zum letztenmale seine Jünger mit dem Geistesbrode seiner Lehre speist.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du Deine letzten Unterweisungen gabst, die aus der zärtlichsten Liebe hervorkamen und von dem wunderbaren Beispiele Deines Opfers (am Kreuze) gefolgt waren. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Neun Uhr:

Jesus betet auf sein Angesicht zur Erde hingestreckt: „Vater, wenn es möglich ist, so nimm diesen Leidenskelch von mir; jedoch nicht mein Wille, sondern der deinige möge geschehen."

Bewundere die vollkommene Unterwürfigkeit und Hingabe Jesu!

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du mit so großer Liebe den Kelch Deines bittern Leidens annahmst! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Zehn Uhr:

Jesus beginnt seinen Todeskampf und von seinem Leibe tröpfelt ein blutiger Schweiß.

Bete das heiligste Herz Jesu an als die Quelle des ewigen Lebens.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du für uns Sünder von Furcht beängstigt und mit Bitterkeit erfüllt werden wolltest. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Eilf Uhr:

Jesus wird durch einen Engel gestärkt.

Bete den göttlichen Heiland an als die Wahrheit, welche die Welt erleuchtet, und als das Leben, welches sie belebt.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du uns zum Troste in unserer Schwachheit, die Tröstungen eines Engels annehmen wolltest! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Mitternacht:

Jesus wird durch den falschen Kuß des Judas verrathen und mit Ketten gefesselt.

Bete den göttlichen Heiland in seinen Liebesfesseln an.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du gebunden werden wolltest, um uns durch die süßen Ketten Deiner Liebe an Dich zu ziehen! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Ein Uhr:

Jesus wird zu Annas geführt.

Bete Jesus an als den Lehrer der Wahrheit, den seine Liebe bis in die größte Erniedrigung gebracht hat.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in welcher Du der Wuth Deiner boshaften Feinde überliefert werden wolltest! Bewirke, daß ich mich aus Liebe zu Dir recht verdemüthige. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Erbarmung wollest angedeihen lassen.

## Zwei Uhr:

Jesus wird angeklagt vor Kaiphas; Er empfängt einen Backenstreich und redet mit Sanftmuth denjenigen an, der Ihn schlägt.

Bewundere die unaussprechliche Sanftmuth Jesu Christi.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du diese Unbilde leiden wolltest, damit wir lernen möchten, sanft und demüthig von Herzen zu sein. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen

Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Drei Uhr:

Während Jesus im Kerker mißhandelt wird, widerfährt Ihm auch noch das Leid, von seinem Apostel Petrus dreimal verläugnet zu werden.

Betrachte mit Staunen den tiefen Schmerz Jesu Christi, wenn du seine völlige Verlassenheit von seinen Jüngern, die Feigheit des hl. Petrus und die Bosheit siehst, womit die Juden dem Herrn die Augen verbinden, Ihn schlagen und verspotten.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du durch einen mitleidsvollen Blick das Herz Deines Jüngers rühren wolltest! Durchbohre, ich bitte Dich, auch mein Herz mit den Gefühlen der Liebe und der Reue über meine Sünden. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Vier Uhr:

Jesus wird vor den hohen Rath geführt und des Todes für schuldig erklärt.

Bewundere die Demuth und Geduld des göttlichen Heilandes.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du schweigend die große Schmach auf Dich nehmen wolltest, für einen Gotteslästerer und todeswürdigen Bösewicht gehalten zu werden. Ich bete Dich an, o ewiges Wort, und vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlicheu Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Fünf Uhr:

Jesus wird vor Pilatus gebracht und von Neuem angeklagt.

Begrüße den Herrn und bete Ihn an als deinen Lehrer, Heiland und König!

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du aus Liebe zu uns diese neue Mißhandlung hast leiden wollen. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre

ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Sechs Uhr:

Jesus vor Herodes, der Ihm ein weißes Kleid anlegen läßt und Ihn wie einen Narren behandelt.

Bete den Sohn Gottes an, der hier all' seiner göttlichen Eigenschaften beraubt erscheint.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du mit Schmach ersättigt werden wolltest! Möge meine Tröstung darin bestehen, für Dich, aus Liebe zu Dir Verachtung zu erfahren! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Sieben Uhr:

Man führt Jesus zu Pilatus zurück und gibt dem Mörder Barrabas den Vorzug vor Ihm.

Bete das Herz Jesu an, es ist der unerschöpfliche Schatz aller Güter und steht allen offen, aber die Menschen kennen es zu wenig.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du diese höchst beleidigende Zurücksetzung leiden wolltest! Löse mein Herz ab

von Allem, was erschaffen ist! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Acht Uhr:

Jesus wird an die Säule gebunden und grausam gegeißelt; sein Blut fließt von allen Seiten.

Bewundere des Heilandes unermeßliche Liebe, welche alle seine Wunden uns bezeugen.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du von den Geißeln zerrissen worden und Dein kostbares Blut vergießen wolltest um meine Sünden zu tilgen! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Neun Uhr:

Jesus wird mit Dornen gekrönt und dann von den Soldaten aufs Aeußerste mißhandelt.

Bete den göttlichen König deines Herzens in diesem peinlichen Zustande des Leidens für dich desto inniger an.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du aus Liebe zu uns diese schmerzvolle Krönung erdulden wolltest! Verwunde mein Herz mit Schmerz und Leid, Dich beleidigt zu haben! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Erbarmung wollest angedeihen lassen.

## Zehn Uhr:

Pilatus verurtheilt Jesus zum Tode und überläßt Ihn der Grausamkeit der Juden.

Der Heilige der Heiligen wird wie ein Missethäter behandelt und mit dem Kreuze auf seinen Schultern zum Calvarienberge geführt! Bete Ihn an!

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du aus Liebe zu uns hast zum Tode verurtheilt und Deinen grausamen Feinden überliefert werden wollen. Du wandeltest damals mit einem schweren Kreuze beladen daher, um mir zu helfen, das meinige mit Geduld zu tragen; ich danke Dir dafür und vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Eilf Uhr:

Jesus wird seiner Kleider beraubt und an's Kreuz geheftet.

Bete das göttliche Lamm an, das auf dem Altare des Kreuzes zum Opfer gebracht wird.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du Deiner Kleider beraubt und wie ein Opferlamm für die Sünden der Welt geschlachtet worden! Gib mir ein Herz, das fähig ist, einer so großen Liebe zu entsprechen. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Mittag:

Jesus betet für seine Mörder und verspricht dem guten Schächer das Paradies.

Bete den göttlichen Hirten an, der sein Leben für seine Schafe hingibt.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du ein Sühnopfer für uns hast werden wollen! Möge Dein Kreuz die Strenge Deines Gerichtes mildern und meine Seele trösten in der Stunde meines Todes! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich,

daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Ein Uhr:

**Jesus übergibt seine Seele seinem himmlischen Vater und empfiehlt seine heilige Mutter seinem geliebten Jünger Johannes, den Er hinwieder seiner heiligen Mutter empfiehlt.**

Bewundere die vollkommene Hingabe des allerheiligsten Erlösers auf dem Kreuze. Bringe Ihm unaufhörliche Danksagungen dar für die Liebe, welche Ihn bewog, uns in der Person des hl. Johannes der Sorge seiner göttlichen Mutter anzuvertrauen.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du Deinen Willen ausgesprochen hast, daß Maria unsere Mutter werde! Bewirke, daß ihre und Deine Liebe mein Herz zur Gegenliebe entzünde! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Zwei Uhr:

Jesus ruft laut: „Mein Gott, mein Gott, wie hast Du mich verlassen?“ Dann sagt Er: „Mich dürstet.“ Und nachdem Er den Essig gekostet hat, spricht Er: „Alles ist vollbracht!“

Bewundere die unveränderliche Geduld des Sohnes Gottes und bemitleide Ihn in seinem brennenden Durste nach unserm Heile.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du uns von Deiner Ergebenheit in allen Leiden, von Deinem Eifer für das Heil der Seelen und von der Erfüllung des Willens Deines himmlischen Vaters so rührende Beispiele geben wolltest! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Drei Uhr:

Jesus thut einen lauten Ruf, senkt das Haupt und gibt den Geist auf.

Bewundere den letzten Seufzer deines göttlichen Heilandes und das Opfer seiner selbst, das Er auf dem Kreuze für unser Heil darbringt.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du für uns hast sterben wollen, um das große Werk unserer Erlösung zu vollenden! Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden

mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Vier Uhr:

Ein Soldat durchbohrt mit einer Lanze die heilige Seite Jesu, worauf Joseph und Nikodemus seinen heiligen Leichnam vom Kreuze herabnehmen und denselben in die Arme seiner betrübten Mutter legen.

Bete diese heilige Seitenwunde an, aus der Blut und Wasser hervorfließt.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du uns Dein heiligstes Herz, die Quelle des Heils und der Gnade, durch diese Seitenwunde hast öffnen wollen! Laß Dein göttliches Salböl auf uns herabfließen durch die Hände Mariens, der Du uns an Kindesstatt hinterlassen hast. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesem anbetungswürdigen Geheimnisse. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen.

## Fünf Uhr:

Jesus wird in Leinwand eingewunden und in das heilige Grab gelegt.

Bete Jesus Christus an, der im Tabernakel auf unsern Altären sich aufhält in demselben Zustande, wie Er im Grabe gelegen.

O mein Herr Jesus Christus! Gepriesen sei die Stunde, in der Du Dich den Händen des Josephs und des Nikodemus überlassen wolltest, um begraben zu werden! Dieß weist trefflich auf die Großmuth hin, womit Du Dich den Händen der Priester überläßest, um durch Dich selbst desto besser allen meinen Bedürfnissen abhelfen zu können.

O mein Jesus, laß mich Theil nehmen an dem Mitleiden Deiner heiligen Mutter; gib mir den Muth Deiner zwei Jünger gegen alle Hindernisse der menschlichen Rücksicht; besonders aber gib mir die brennende Liebe der heiligen Maria Magdalena, damit ich Dich so lange suche, bis ich Dich gefunden habe als den Auferstandenen, der nicht mehr stirbt. Ich vereinige alle meine Handlungen und Leiden mit diesen anbetungswürdigen Geheimnissen. Durch Deine göttlichen Verdienste, o Jesus, beschwöre ich Dich, daß Du Dich meiner in der Todesstunde erinnern und mir Gnade und Barmherzigkeit wollest angedeihen lassen. Amen.

## Die Stufen der Passion.

Mein liebenswürdiger Jesus! Der Du im Oelgarten zu Deinem himmlischen Vater gebetet, blutigen Schweiß vergossen, Todesangst ausgegestanden und eine so große Traurigkeit empfunden hast, daß sie hinreichend war, Dir den Tod zu verursachen: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du durch den falschen Kuß des Judas verrathen, Deinen Feinden überliefert, von diesen dann gefangen genommen, mit Stricken gebunden und von Deinen Jüngern verlassen worden bist: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du von dem hohen Rathe der Juden des Todes schuldig erklärt, mit einem Tuche verhüllt und mit Fäusten geschlagen, mit Speichel beworfen und dem Gelächter der Gottlosen preisgegeben wurdest: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du wie ein Uebelthäter vor den Heiden Pilatus gebracht und dann vom gottlosen Herodes wie ein Narr behandelt worden bist: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du Deiner Kleider beraubt, an die Säule gebunden und auf's Grausamste gegeißelt worden bist: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du mit Dornen gekrönt, mit einem rothen Spottmantel behangen, mit Fäusten ins Gesicht geschlagen und höhnisch mit dem Titel „König der Juden" begrüßt worden bist: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du von den Juden verworfen, dem Mörder Barrabas nachgesetzt, und dann von Pilatus gegen alle Gerechtigkeit zum Kreuzestode verurtheilt worden bist: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du mit dem Holze des Kreuzes beladen und wie ein un-

schuldiges Lamm zum Tode hinausgeführt worden bist: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du an das Kreuz festgenagelt, zwischen zwei Räubern aufgestellt, verhöhnt und gelästert worden bist, während Du im Todeskampfe drei Stunden lang die schrecklichsten Qualen ausgestanden hast: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du am Kreuze gestorben bist und unter den Augen Deiner heiligen Mutter Deine Seite durch einen Lanzenstich durchbohren ließest, worauf Blut und Wasser aus der Wunde floß: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du vom Kreuze herabgenommen, auf den Schooß Deiner betrübten Mutter gelegt worden bist: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

Mein liebenswürdigster Jesus! Der Du am ganzen Leibe zerrissen, mit den Malen der hl. fünf Wunden gezeichnet, endlich in's Grab gelegt worden bist: erbarme Dich unser!

R. Erbarme Dich unser, o Herr, erbarme Dich unser!

V. Er hat wahrhaftig unsere Schwachheiten auf sich genommen;

R. Und unsere Schmerzen hat er selbst getragen.

## Gebet.

O Gott, der Du für die Erlösung der Welt hast wollen in einem Stalle geboren, durch die Beschneidung verwundet, von den Juden verworfen durch den Kuß des Verräthers Judas überliefert, mit Ketten gefesselt, wie ein unschuldiges Lamm zur Opferstätte geführt, von Annas, Kaiphas, Pilatus und Herodes so schmachvoll behandelt, von falschen Zungen angeklagt, mit Ruthen gegeißelt, mit Backenstreichen mißhandelt, mit Schmach und Schimpf beladen, mit Speichel beworfen, mit Dornen gekrönt, mit einem Rohr geschlagen, mit Lumpen verhüllt, Deiner Kleider beraubt, mit Nägeln ans Kreuz geheftet, am Kreuze zwischen Himmel und Erde erhöht, den Räubern beigezählt, mit Galle und Essig getränkt und mit einer Lanze durchbohrt werden: o Herr, durch diese Deine heiligen Leiden, die ich Unwürdiger jetzt verehre, und durch Dein hochheiliges Kreuz und Deinen kostbaren Tod, bewahre mich vor der Hölle und führe mich gnädig dorthin,

wohin Du den mit Dir gekreuzigten Räuber geleitet hast: der Du lebest und regierest mit dem Vater und dem hl. Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. So hoffe ich es, so sei es! Amen.

## Betheuerungen für die Todesstunde.

(Vom hl. Alphonsus).

Mein Gott! Da mein Tod gewiß ist und ich nicht weiß, wann derselbe eintreten wird, so will ich mich schon jetzt darauf vorbereiten. Darum betheuere ich, daß ich Alles glaube, was die heilige Kirche glaubt, besonders das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit, die Menschwerdung und den Tod Jesu Christi, den Himmel und die Hölle, und ich glaube dieß Alles, weil Du, die Wahrheit selbst, es geoffenbart hast.

Ich verdiene tausendmal die Hölle; aber ich hoffe von Deiner Güte durch die Verdienste Jesu Christi die Verzeihung meiner Sünden, die Beharrlichkeit bis ans Ende und die Herrlichkeit des Himmels.

Ich betheuere, daß ich Dich über Alles liebe, weil Du ein unendliches Gut bist. Und weil ich Dich liebe, so ist es mir überaus schmerzlich, Dich so oft beleidigt zu haben. Ich nehme mir jetzt vor, lieber zu sterben, als Dich ferner zu beleidigen, und ich bitte Dich, mir eher das Leben

zu nehmen, als zuzulassen, daß ich Dich und Deine Gnade durch eine neue Sünde verliere.

O mein Jesus, ich danke Dir für alle Qualen, die Du für mich erduldet, und für alle Erbarmungen, die Du gegen mich, selbst noch nach so vielen Sünden, in Anwendung gebracht hast.

Mein innigst geliebter Heiland, ich freue mich, daß Du unendlich glückselig bist: ich freue mich, daß Du von so vielen heiligen Seelen im Himmel und auf Erden geliebt wirst: ich wünsche, Du wärest von Allen gekannt und geliebt, wie Du es verdienst.

Ich betheuere, daß ich aus Liebe zu Dir, o mein Jesus, gern Allen verzeihe, die mich jemals beleidigt haben, und ich bitte Dich von Herzen, laß sie alle ganz besonders Deine Güte erfahren.

Ich betheuere mein Verlangen nach dem Empfange der heiligen Sacramente während meines Lebens und in der Todesstunde; und ich habe die Meinung, schon heute die Lossprechung von meinen Sünden zu begehren, wenn ich bei meinem Tode vielleicht diesen Willen nicht mehr kundgeben könnte.

Ich nehme meinen Tod an mit allen Schmerzen die ihn begleiten werden, in Vereinigung mit den Schmerzen und dem Tode, den Jesus Christus für mich auf dem Kreuze erlitten hat.

Ja, o mein Gott, ich nehme sie an, alle jene Peinen und Trübsale, die Deine Hand noch über mich verhängen wird bevor ich zum Sterben komme.

Thue mit mir und Allem, was mein ist, was immer Dir gefällt. Gib mir nur Deine Liebe und die heilige Beharrlichkeit darin: weiter begehre ich von Dir nichts mehr.

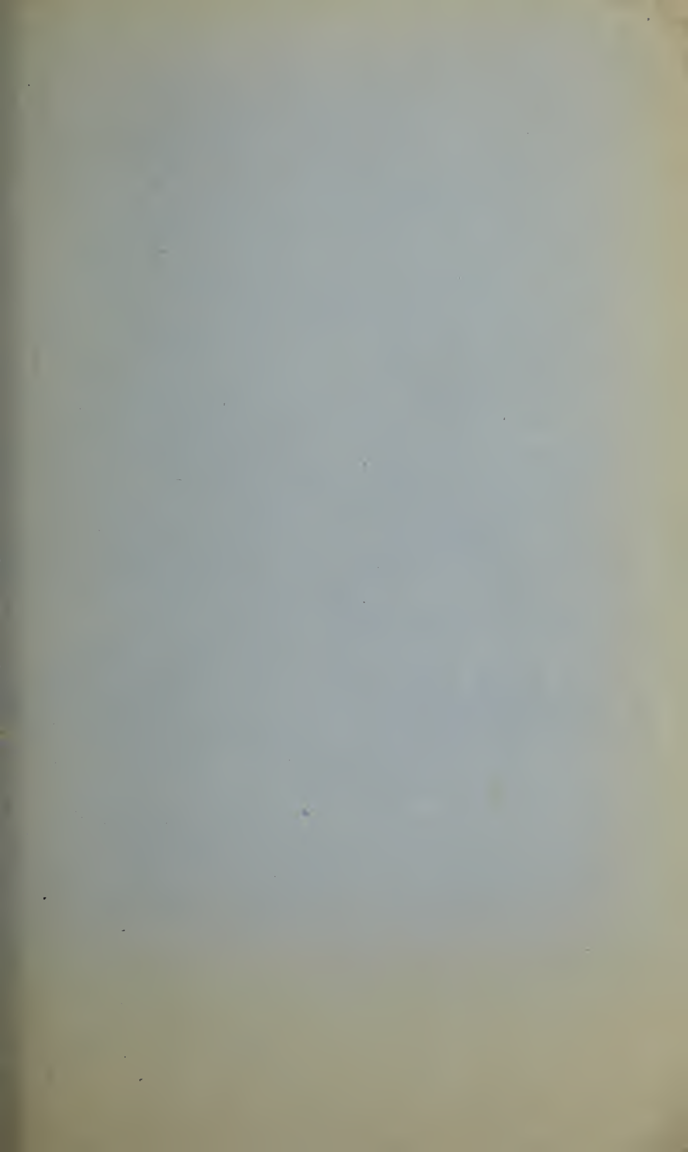
O Maria, meine Mutter! Stehe mir immer bei, aber ganz besonders, wenn ich sterbe; und in der Zeit bis zu meinem Tode hilf mir die Gnade Gottes bewahren. Du bist meine Hoffnung, unter Deinem Schutze will ich leben und sterben. — Heiliger Joseph, heiliger Erzengel Michael, mein heiliger Schutzengel, steht mir immer bei, besonders aber in meiner Todesstunde.

Und Du, o mein theurer Jesus, der Du, um mir einen guten Tod zu verdienen, eines so bittern Todes hast sterben wollen, verlaß mich alsdann nicht. Von jetzt an strecke ich meine Arme nach Dir aus, um in Deiner Umarmung zu sterben. Ich habe die Hölle verdient, aber ich überlasse mich Deiner Barmherzigkeit, in der Hoffnung auf Dein Blut, daß ich in Deiner Freundschaft sterbe, und Deinen Segen empfange, wenn meine Augen Dich zum erstenmale und zwar als meinen Richter erblicken werden. Ich lege meine Seele in Deine aus Liebe zu mir verwundeten Hände. Auf Dich setze ich meine Hoffnung, daß mich dann die Ver-

urtheilung zu den Strafen der Hölle nicht treffen wird: „Auf Dich, o Herr, hatte ich gehofft: ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden." O hilf mir doch immer und besonders beim Tode. Laß mich die Seele aushauchen in einer solchen Stimmung, daß mein letzter Athemzug ein Liebesact sei, der mich von dieser Erde in den Himmel versetzt, um Dich dort ewig zu lieben. Jesus, Maria und Joseph, stehet mir im Todeskampfe bei; Jesus, Maria und Joseph, ich schenke mich euch und nehmet alsdann meine Seele auf. Amen.

---

# Inhalt.




UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 079529696